

gen Teil mit Auffassungen, die auch Dr. Dorn jetzt in seinem Gutachten vertritt.

J. B. schreibt Dr. Dorn: „Wie auf die Klarheit des Haushalts kommt es auf die Klarheit der Verantwortung für ihn an. Ungewißheit über die Verantwortung birgt den Keim zu größerer Beschäftigung der Entscheidung in sich. Das Erfordernis der Zustimmung erzwingt verantwortliches Handeln der Regierung zugleich für das Parlament.“ So hält auch die Sozialdemokratie die Selbstverantwortung des Parlaments für den sichersten Schutz einer verantwortungsvollen Finanzpolitik. Diese Selbstverantwortung wird aber nur in einer uneingeschränkten Demokratie erreicht werden, da nur diese die Volkswertreter und darüber hinaus die Wähler zur Verantwortung erziehen kann. Gerade weil die Sozialdemokratie sich der Pflicht voll bewusst ist, mit aller Kraft für gesunde Finanzverhältnisse und Gleichgewicht im Haushalt einzutreten, um diese Grundlage erfolgreicher politischer Tätigkeit zu sichern, wird sie an der überragenden Stellung des Reichstags mit Bezug auf das Budgetrecht nicht rütteln lassen und nicht zulassen, daß Beschlüsse des Reichstags an die Zustimmung anderer Instanzen gebunden werden.

Uneingeschränkte Demokratie, Selbstverantwortung des Parlaments, Bereitschaft der Regierung, für das Gleichgewicht im Haushalt jederzeit ihre volle Autorität in die Waagschale zu werfen, erscheint der Sozialdemokratie unter dem parlamentarischen System bei den in Deutschland bestehenden Verhältnissen für wirkungsvoller zur Sicherung einer gesunden Finanzpolitik, als die beantragten mechanischen Maßnahmen der Gesetzgebung — ganz zu schweigen davon, daß solche letzten Endes nur der hohen Bureaucratie ein neues Machtmittel in die Hand geben würden.

Von solchen Grundsätzen ausgehend, ist die Sozialdemokratie auch als Oppositionspartei darauf bedacht gewesen, wo nötig Lücken des bestehenden Rechtszustandes auszufüllen. Wenn heute die Stellung des Reichsfinanzministers gegenüber den Reichsressorts sehr stark geworden ist, so ist diese bei den katastrophalen Finanzverhältnissen notwendige Stärkung lediglich der Initiative und dem Druck der Sozialdemokratie zuzuschreiben. Auch in Zukunft wird die Partei sicherlich alle Vorschläge auf das Ernsteste prüfen, die geeignet sind, eine gesunde Finanzwirtschaft auf der Grundlage der Selbstverantwortung des Parlaments zu fördern und zu sichern. Die von der Volkspartei beantragte Unterstellung des Reichstags unter die Regierung erscheint dazu ungeeignet.

Nicht besser steht es um den weiteren Antrag, nach welchem die fehlende Zustimmung der Reichsregierung durch eine abermalige Abstimmung des Reichstags mit Zweidrittelmehrheit ersetzt werden kann. Verfügungen der Regierungsparteien über die qualifizierte Mehrheit, so kann solche Bestimmung ihnen nicht viel nützen und nicht viel schaden. Haben sie die qualifizierte Mehrheit nicht, so wird die Änderung ihnen auch nicht viel nützen. Die Fälle — sofern sie überhaupt vorkommen — müßten merkwürdig gelagert sein, in denen Oppositionsparteien der bekämpften Regierung zuliebe sich der qualifizierten Mehrheit verjagen sollten. In jedem Fall aber würden durch solche Bestimmung die in Opposition befindlichen Minoritätsparteien in die Lage gebracht, den Ausschlag zu geben und den Willen der Majorität auf die Dauer an der Ausführung zu hindern — was letzten Endes eine Aushöhlung des gleichen Wahlrechts bedeuten würde.

Er scheinen so die von der Volkspartei beantragten Änderungen des Budgetrechtes zur Erfüllung der beabsichtigten Zwecke nicht geeignet, so kann auch die Voraussetzung, von der die Anträge ausgehen, nicht widerspruchlos hingenommen werden. Der Reichstag ist keineswegs immer bewilligungsfreudig, die Reichsregierung nicht immer zurückhaltend und sparsam. Es dürfte nicht schwer fallen, aus Gegenwart und Vergangenheit Fälle beizubringen, die das Gegenteil erweisen. Auch zeigt die seit einigen Jahren befolgte ungeschriebene Übung, nach der alle Beschlüsse der Haushaltsausschüsse des Reichstages, sofern sie materielle Auswirkungen haben, zur Prüfung solcher Auswirkungen vor der Beratung im Plenum nach den Haushaltsausschüssen passieren müssen, daß der Reichstag auch ohne äußeren Zwang bestrebt ist, den Erfordernissen der Selbstverantwortung und Selbstkontrolle zu genügen.

Mißbrauch der Immunität.

Erörterungen im Geschäftsordnungsausschuß des Landtags

Der Geschäftsordnungsausschuß des Landtags beschäftigte sich am Donnerstag mit einer Reihe von Anträgen auf Aufhebung der Immunität verschiedener Abgeordneter wegen Beleidigung durch die Presse usw. Ein deutschnationaler Antrag, wonach in Fällen, in denen ein Abgeordneter mit der Stellung des verantwortlichen Redakteurs offensbaren und schwereren Mißbrauch treibt, die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen, wurde nach lebhafter Aussprache zur nachmaligen Erörterung in den Fraktionen zurückgestellt. Der Antrag war durch die Tatsache veranlaßt worden, daß in verschiedenen Fällen Abgeordnete, die bislang mit der Presse nichts zu tun hatten, nach ihrer Wahl plötzlich für eine Reihe von Zeitungen verantwortlich zeichneten. Der Ausschuß beschloß, dem Landtag vorzuschlagen, die Immunität des nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Ley wegen Beleidigung durch die Presse aufzuheben und ebenso die Genehmigung zur Strafverfolgung des nationalsozialistischen Abgeordneten Kaufmann-Eiberfeld wegen Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten Brauns in einem Presseartikel zu erteilen.

Reichsbahn und Kinderverschickung.

Erfolg einer sozialdemokratischen Eingabe.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Krähig hatte kürzlich eine Eingabe an die Verwaltung der Deutschen Reichsbahn gerichtet, in der er ersuchte, die Fahrkosten für erholungsbedürftige Stadtkinder, die zur Erholung aufs Land geschickt werden, zu ermäßigen. Die Eingabe hat Erfolg gehabt. Dem Abgeordneten Krähig wurde mitgeteilt, daß auf Grund von Verhandlungen mit dem Reichsverkehrsministerium und dem preussischen Minister für Volkswohlfahrt und im Einvernehmen mit dem Verein „Landbauernhilfe“ bestimmt worden ist, daß künftig auf den Strecken der Deutschen Reichsbahn für die Beförderung der hilfsbedürftigen Kinder in Personen- und Güterzügen der vierte Teil des Fahrpreises 3. Klasse und in Schnellzügen außerdem der halbe Schmelzgebührenzuschlag zu entrichten ist.

Der Pariser Finanzskandal.

Zimmer weitere Verhaftungen. — Wo ist die Million geblieben?

Paris, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Auf dem Donnerstagprogramm der Sensationen, die der Skandal der „Gazette du Franc“ nach täglich bringt, stand die Verhaftung eines weiteren, des siebenten Strohmannes der Gesellschaften Frau Hanous namens Bang. Der kranke Chefredakteur der „Gazette du Franc“ Audibert ist am Donnerstag von seiner Wohnung in die Krankenabteilung des Gefängnisses von Fresnes transportiert worden. Das Rätsel der verschwundenen Million, die an das „Journal“ überwiesen worden sein soll, ist vorläufig noch nicht aufgeklärt. Eine Reihe weiterer Verhaftungen soll bevorstehen.

Der sozialistische „Populaire“ wartet heute mit einer Liste auf, die nicht weniger als 32 Namen enthält. Darunter befindet sich vor allem der Senator Rio David, der Bürgermeister von Cuntroy, Akter, der Direktor der „Petrossina“, Plateau.

Im übrigen hat es am Mittwoch im Skandal einen kleinen Scherz gegeben. Der Direktor der „Rumeur“, Anquetil, hatte von

dem Geschäftsgenien Amard ein Schweigegeld von 150 000 Franken angenommen, wozu die Hälfte als Darlehen frisiert worden war. Anquetil hatte dafür als Gegenwert einen Scheck erhalten. Gestern nun ließ Anquetil, der bereits selbst in Untersuchungshaft sitzt, den Geschäftsgenien Amard in seiner Gefängniszelle auffordern, den Scheck einzulösen.

Seringere Verluste als ursprünglich angenommen.

Paris, 3. Januar.

„Matin“ berichtet, obwohl die Untersuchung gegen die „Gazette du Franc“ noch nicht abgeschlossen sei, wisse man schon jetzt, daß die Verluste, die die Zeichner der Aktien der verschiedenen Gesellschaften erleiden, viel weniger hoch sind, als man allgemein annahm. In maßgebenden Kreisen erklärt man, daß das Handelsgericht den Standpunkt vertritt, die Gläubiger können auf eine Quote von etwa 30 Prozent rechnen.

Eine Friedenspredigt in Bayern.

Kardinal Faulhaber für die Friedensbewegung.

München, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Der streitbare Kardinal Dr. Faulhaber hat den frommen Ehrgeiz, Friedenspredigten mit politischen Fragen großen Formats zu wagen. So hielt er im Dom eine Silvesterpredigt, von der er gleich einleitend bemerkte, er wolle die Predigt, die ihre Nachspiele haben werde, „wie einen Christbaum auf das Kriegendenkmal Münchens stellen“. Vom Frieden auf Erden, war das Thema seiner Predigt. Er griffen nur einige Sätze heraus, die teils Erinnerungen kriegspolitischer Art hervorrufen oder Feststellungen enthalten, die für den Silvesterprediger ehrend sind, wenn sie eine Zurücknahme des einmal von ihm gebrauchten Wortes bedeuten. So sagt Kardinal Faulhaber an einer Stelle:

„Biele Blutopfer wären erspart geblieben, wenn der Verzicht des Papstes, den Weltkrieg als Ritter des Friedens abzufürzen, Erfolg gehabt hätte! So aber lehrte die Taube in die Arche Gottes zurück, weil ihr Fuß den Boden nicht fand, wo sie ruhen konnte.“

Warum die Friedensstaube im Jahre 1917 unverrichteter Sache wieder in die Arche Gottes zurückgekehrt, das weiß die Welt heute noch so gut, als wäre es erst gestern gewesen. Das dunkle Wesen des unglückseligen Kanzlers Michaelis wird dabei wieder lebendig und jene Zeit, die zur traurigsten und hoffnungslosesten gehörte, die das deutsche Volk erlebte.

Bemerkenswert ist folgender Satz aus Faulhabers Silvesterpredigt:

„In dem Maße, als das ganze Volk künftig die Schrecken des

Krieges viel mehr am eigenen Leibe erleben wird, in dem Maße ist auch das Volk im Volksstaat berufen, in der entscheidenden Stunde über Krieg und Frieden mitzureden.“

Wir freuen uns der Anerkennung, die der Kardinal vor dem andächtigen Volk im Dom dem Volksstaat zollt. Diese hohe Anerkennung klingt anders als einst das Hahnwort, das er auf einem Zentrumsparteiabend aus sprach: Die Revolution war ein Verbrechen des Reimels.

Ein gewisse Kreise, die nicht allzu fern von ihm stehen, richtet er folgende Mahnung:

„Die Friedensbewegung ist im Wachsen. In manchen Kreisen gehört freilich viel Mut dazu, für den Völkerrfrieden einzutreten. Die Zeitungen können viel für den Frieden tun, wenn sie von anderen Völkern auch das Gute und Beschöne, nicht bloß das Schlechte und Aufreizende messen. Unser Erziehungswejen wird sich mehr und mehr auf den Friedensgedanken umstellen. Die Kleinen werden nicht mehr so viel Soldaten spielen. Der Geschichtsunterricht wird nicht mehr den Eindruck machen, als ob die Weltgeschichte nichts als Kriege und Schlachten und Feldherren kenne. In den Wohnungen werden mehr und mehr die alten Schlachtenbilder verschwinden. Mit der Zeit werden die waffenklirrenden, geschmacklosen Kriegskieder durch neue, friedliche Volkslieder abgelöst. Ein Großteil der Jugend ist vom Friedensgedanken stark erfüllt. Diese Jugend weiß: Es gibt auch ein Schwert des Besten, es gibt auch ein Heiligtum der Menschheit, es gibt auch moralische Kämpfe und Siege.“

Gegenüber den Kreisen, die den Krieg trotz allem immer noch im Munde führen, ist diese Rede eine ernste Mahnung.

Der Titel als Sachwert.

Aus der bayerischen Titelfabrik.

Man hat in Bayern eine Titelfabrik aufgemacht, in der die Arbeitsräte, Gewerberäte, Dekonomieräte, Kommerzienräte und Beheimräte gleich schodweise fabriziert werden. Jedermann sein eigener Rat! Diese fabrikweise Herstellung von Räten ist mit nichtiger kleiner Korruption verbunden. Man erzählt, daß der Titel Kommerzienrat für 15 000 Mark käuflich ist.

Kommerzienrat: das bedeutet in einer von lauter Räten dumm gemachten Referenz so viel wie eine amtliche Empfehlung. Es erfolgt die Referenz einer Großbank und macht den Träger kreditwürdig. Es ist dann die Sache geschäftlicher Lichtigkeit, wie ein Kaufmann diese für 15 000 Mark erkaufte Empfehlung in bares Geld umsetzt. Es ist ein Geschäft nach echt kaufmännischen Grundsätzen und der bayerische Staat ist dabei großzügig. Geht der moderne Detailhandel immer mehr zum Abzahlungsgeschäft über, warum soll es nicht auch der bayerische Staat tun? Man erzählt durch einen bayerischen Rechtsanwalt, daß ein Kaufmann den Titel Kommerzienrat auf Katzenzählung gekauft hat — im Berliner Sprachgebrauch würde man sagen, er habe ihn erstorbt. Unmittelbar nach der Bezahlung der letzten Rate machte er Pleite.

Wenn der bankrottierende neugebackene Kommerzienrat nun Bilanz macht, kann er feststellen: Gestorbt hat der Titel nichts, denn es haben ihn die Gläubiger bezahlt, die nun sitzen bleiben. Der Titel aber ist ein höherwertiges Recht, den kann mir keiner nehmen, den verteidigt mir schon der bayerische Staat, wenn es sein muß, auch gegen die Reichsverfassung. In einem Land, das so verrückt auf Titel ist, kann man als Kommerzienrat ohne weiteres ein neues Geschäft aufmachen. Der Titel ist ein Aktium und viel Geld wert — aber die Gläubiger haben nichts davon.

Wenigstens so lange nicht, als nicht die geschäftstüchtige bayerische Regierung oder ein geistlicher Rechtsanwalt der Gläubiger auf den Gedanken kommt, daß man eine gekaufte Ware auch wieder verkaufen oder versteigern kann. Warum auch nicht? Kann man einen Kommerzienratstitel im Abzahlungsgeschäft einhandeln, warum soll man nicht unter der Ankündigung von Zwangsversteigerung lesen können: „Kommerzienratstitel, Anschaffungswert: 15 000 Mark, noch ganz neu, wenig getragen, an den Meistbietenden zu versteigern.“

Baden und die Reichsbahn.

Das badische Zentrum interpelliert.

Die Badische Zentrumsparlamentskorrespondenz meldet: Im Hinblick auf die unerhörte Vertagung von Treu und Glauben und Mißachtung von Verträgen zwischen Reich und Ländern sowie von Entscheidungen des Staatsgerichtshofes hat die Zentrumsfraktion des Badischen Landtags nachfolgende förmliche Anfrage eingebracht:

Ueber die Befragung der Stellung im Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist zwischen dem Reich und dem Lande Baden am 26. März und am 5. Mai 1924 ein Abkommen getroffen worden, wonach der badischen Regierung

ein Rechtsanspruch auf Benennung eines Mitgliedes im Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft zusteht. Eine solche Vertretung besitzt aber Baden bis jetzt nicht, obwohl das Recht Badens auf einen Sitz im Verwaltungsrat indirekt in der Entscheidung des Staatsgerichtshofes des Deutschen Reiches im Streitfall Preußen gegen das Reich in gleicher Sache am 7. Mai 1927 grundsätzlich anerkannt ist. Inzwischen ist, wie die Zeitungen gemeinlich haben, die Reubesetzung der auf den 1. Januar 1929 freierwerdenden Stellen im Verwaltungsrat durch die Reichsregierung erfolgt, ohne daß der von der badischen Regierung erhobene Rechtsanspruch Badens auf Vertretung im Verwaltungsrat berücksichtigt wurde. Wir fragen: Was hat die badische Regierung getan, bzw. was gedenkt sie weiterhin zu tun, um den Rechtsanspruch Badens auf Vertretung im Verwaltungsrat der Reichsbahn durchzusetzen?

Dr. Schofer, Dr. Baumgartner, Abg. Seubert u. Fraktion.
Die Schärfe der Tonart ist unsso interessanter, als sie auf den Reichsverkehrsminister von Guérard, den Parteigenossen des Herrn Dr. Schofer zielt. Soll Herr von Guérard ein badischer Dolch in den Rücken gestochen werden?

Reichsgerichtspraxis.

1 Jahr Zerstörung für illegalen Schriftvertrieb.

Leipzig, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts hatte sich am Donnerstag der Zeitungsträger Robert Preuß aus Gelsenkirchen wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikanengesetz zu verantworten. Preuß hatte im April 1928 einige Exemplare der illegalen Zeitschrift „Die Schutzpolizei“ an mehrere Schupobeamte verteilt. Die Zeitung enthielt Kampfaufreufe und gewerkschaftliche Notizen, was jedoch dem Oberstaatsanwalt genügte, um gegen Preuß das Hochverratsverfahren einzuleiten. Der Angeklagte bestritt jede hochverräterische Tätigkeit, er habe kommunistische Zeitungen ausgetragen und einige der betreffenden Zeitschriften mit verteilt. Das Gericht kam demnach zur Verurteilung. Preuß wurde wegen Verteilung zum Hochverrat und Vergehens nach § 7 Absatz 4 des Republikanengesetzes zu einem Jahr Zerstörungshaft und 100 Mark Geldstrafe verurteilt!

Im Reichsarbeitsministerium sind am 4. Januar die Direktoren der Reichsversorgungsämter zur Erörterung wichtiger Fragen aus dem Gebiete der Versorgung der Kriegesbeschädigten und Kriegshinterbliebenen versammelt.

Die demokratische Reichstagsabgeordnete Frau Dr. Lüders hat im Brunnenwald beim Adeln mit ihrem kleinen Sohn einen schweren Unfall erlitten. Der Sturz eines anderen Schiffsens traf sie so heftig in den Rücken, daß man eine Vertiefung der Nieren befürchtet.

Preisaus schreiben um das Alkoholverbot. Nachdem vor einiger Zeit ein Verleger 25 000 Dollar für die beste Arbeit über die Verschärfung des Alkoholverbotes verteilt hatte, hat nun der Zeitungsverleger Horst 25 000 Dollar ausgesetzt für den, der die besten Vorschläge darüber einreicht, wie dem Alkoholverbot der Garaus gemacht werden könne.

Der Gemeinderat des Hafens Hankow hat die Verwaltung der ehemaligen deutschen und russischen Konzeptionen übernommen. Der Gemeinderat besteht nur aus chinesischen Staatsangehörigen.

Die Zerkleinerung der KPD.

Berliner Tagung des Thalheimer-Brandler-Flügels.

Die „Rote Fahne“ hat ihre Schweigekampagne gegenüber dem inneren Kampf in der KPD. plötzlich aufgegeben. Sie veröffentlicht einen langen Bericht über eine Zusammenkunft des Brandler-Thalheimer-Flügels in Berlin, die als Vorkonferenz für eine zum 30. Januar geplante Reichskonferenz gedacht war.

Unter den Teilnehmern nennt die „Rote Fahne“ neben Thalheimer Brandler und Frau, Karl Friedberg, Hausen, Jakob Walcher, Meischer, Littel, Rolf Wolfstein — alles alte Mitglieder der KPD. und des Spartakusbundes, die alte Garde der KPD.

Ueber das Referat Thalheimers berichtet die Fahne:

Zunächst habe der Leninismus ein großes Kapital unter dem Weltproletariat gesammelt, das nur allmählich vertan werde. Es sei auch nicht das Entscheidende, wie lange es dauerte, sondern das Entscheidende sei die Tendenz der Entwicklung selbst und daß diese die Tendenz des Bankrotts und Niedergangs sei, sei ganz zweifellos und heute schon feststehend.

Die Entwicklung müsse ganz naturnotwendig die Sektionen und die gesamte Komintern nach einer Reihe von bitteren Erfahrungen zur Selbstbefragung bringen, wie dies in der Maslow-Periode in Deutschland gleichfalls der Fall gewesen sei, und kategorisch die Umkehrung des Kurses herbeiführen. Aber dieser Kurs könne nur gehindert werden, indem sich die Komintern dann auf die jetzt durch den Offenen Brief verurteilten Genossen und Gruppen orientiere. Dann sei der Zeitpunkt für die tatsächliche als „Rechte“ verschrieenen, die in Wirklichkeit nichts weiteres seien als die wahren Leninisten in der kommunistischen Internationale, gekommen, und dann bildeten sie den entscheidenden Machtfaktor der Komintern. Wenn sie (die Brandleristen) jetzt auch zeitweise außerhalb der Internationale ständen, so sei dies nur eine Episode.

Thalheimer erklärte, daß die russischen Genossen sie nicht mehr sehen werden, bis sie ein Machtfaktor geworden sind und wo sie alsdann als gleichberechtigte Macht gegen Macht sprechen könnten.

Den Behauptungen des Offenen Briefes, daß sie (die Rechten) eine sozialdemokratische Strömung in der KPD. seien, glaubt Thalheimer damit entgegenzutreten zu können, indem er ihr „Bekanntnis“ zur Diktatur und zu den Räten betont, das von den rechten Sozialdemokraten grundsätzlich abgelehnt werde und auch die linken Sozialdemokraten lehnten die proletarische Diktatur ab. Diese Grundverschiedenheit in dem programmatischen Bekanntnis zur proletarischen Herrschaft trenne sie von der Sozialdemokratie. Dagegen müsse man sich gegenüber der heutigen Leitung der Komintern abgrenzen,

die die russischen Erfahrungen einfach auf alle anderen Länder schablonenhaft übertrage.

Innerhalb der russischen Partei Differenzen entstehen und innerparteiliche Kämpfe stattfinden, würde die Komintern zur Abwendung von diesen Differenzen die übrigen Sektionen mobilisieren und die Komintern sehe aus Erscheinungen in der russischen Partei jetzt überall, selbst in Japa und Bornes usw. eine rechte Gefahr.

Weiter führte Thalheimer aus, daß die deutsche Partei nicht auf Grund der russischen Revolution, sondern bereits vor 1910 als linker Flügel in der alten Sozialdemokratie entstanden sei. Das zeige, daß die deutsche Partei eine eigene geschichtliche Tradition habe, die von der Komintern vollständig verkannt wird, was der Hauptfehler der heutigen Leitung der Komintern sei.

Ebenso habe die Komintern einen Grundfehler begangen, indem sie einfach die Organisationsform der bolschewistischen Partei in den übrigen Ländern schablonenhaft kopiert habe

und die Partei auf Betriebszellen aufbaute, was im Gegensatz zur Erfahrung in allen westeuropäischen Ländern zum Verhängnis der Parteien werden müsse. In Deutschland seien die Betriebszellen im Kampfe gegen die Ultralinken geschaffen worden, um den Einfluß der Ultralinken zu brechen. Das müsse heute ins Gegenteil umschlagen, weil das schwierigste Hemmnis für die Demokratie darstelle, die ein Grundelement der westeuropäischen Arbeiterbewegung sei und gleichfalls zur Liquidierung der Parteien beitragen würde.

Die Lage, in der sich jetzt die rechte Fraktion befindet, bezeichnet Thalheimer als durchaus „befriedigend“. Die KPD. sei immer in Fraktionen getrennt gewesen, und der Vorwurf, daß sie Fraktionsmacher seien, sei kein Schreckgespenst für die Parteimitglieder, sondern die Parteimitglieder seien an die Fraktionslosigkeit von jeher gewöhnt. Ueber ihre weitere organisatorische Tätigkeit berichtet Thalheimer, daß nicht die Absicht bestehe, einen neuen Spartakusbund zu gründen, sondern daß jetzt Zellen gebildet werden müssen der Ausgeschlossenen mit den Anhängern innerhalb der Partei.

Diese Zellen sollen die Bezeichnung Zelle „Einheit“ tragen.

Die Aufgabe dieser Zellen sei, vor den Tagungen der Partei zusammenzutreten um die Lattin in den betreffenden Parteiorganisationen festzusetzen. Die Hauptaufgabe der Zellen „Einheit“ müßte jedoch darin bestehen, in den Massenorganisationen (Gewerkschaft, Genossenschaft, Sport, Freizeiter usw.) überall Fraktionen zu bilden und überall mit ihnen besonderen Anhängern den Fraktionen der Partei entgegenzutreten. Das müsse sowohl in den Fraktionen der Partei geschehen, wie auch in den allgemeinen Versammlungen der Gewerkschaft, Genossenschaft, der Sportler, Freizeiter usw., wo sie genau so, wie die Partei durch ihre eigenen Redner ihre besonderen Auffassungen sowohl den Reformisten, wie der Partei gegenüber zum Ausdruck bringen müßten. Zur Unterstützung dieses öffentlichen Auftretens soll die Zeitung „Gegen den Strom“ weiter ausgebaut werden, und zu allen politischen Fragen Stellung nehmen. Außerdem sei geplant, eine periodische Zeitschrift der Gruppe herauszugeben. Auf dieser Grundlage glaubt Thalheimer allmählich die Partei zu erobern, mindestens in einer Reihe von Parteiorganisationen die Mehrheit zu gewinnen, um bei einer Umänderung des Kurses, nachdem sich die „Thalmann-Clique“ abgewirtschaftet habe, die Führung in die Hände zu bekommen.

In der Diskussion forderten — nach dem Bericht der Fahne — Rolf Wolfstein und Karl Friedberg die sofortige Gründung einer neuen Partei, da alles das, was Thalheimer vorschlägt, ohnehin Elemente einer neuen Partei darstelle. Brandler wandte sich dagegen. Es läge sehr wohl eine Situation geben, in der zeitweilig die Existenz einer Partei zwischen KPD. und SPD. möglich sei, aber diese Situation sei jetzt nicht gegeben.

Praktisch bedeuten die organisatorischen Maßnahmen, die die Gruppe Brandler-Thalheimer ins Auge faßt, daß in allen Zweigen der Arbeiterbewegung neben das kommunistische Spaltungselement, noch ein zweites Spaltungselement treten soll, das mit dem kommunistischen konkurriert.

Hugenbergs Diktaturverein.

Hugenberg hat einen neuen Verein gegründet, sich selbst vor der Gründung zum Vorsitzenden ernannt und gleichzeitig seine Unabsehbarkeit proklamiert.



Vorsitzender Hugenberg: „Hand weg! Ich dulde bei mir keine Abstimmung!“

Amanullah gibt nach.

Niederlegung des Oberbefehls?

Der Afghanenking Amanullah soll sich den Aufständischen gegenüber bereit erklärt haben, den Freitag wieder als Feiertag einzuführen, eine Mädchenschule, die den orthodoxen Moslim nicht paßt, zu verbieten, auch sonst nach Reformen auszuheben und ein neues Parlament zu berufen, in dem die Stammeshäuptlinge und die Armeeooffiziere stärker vertreten sind. Ist das richtig, so zeigt es eine Nachgiebigkeit, die mit dem angeblichen Sieg über den Aufstand schlecht zusammenstimmt; außerdem scheint danach die Armee durchaus nicht so unbedingt zum König zu stehen. Dazu wird nun gemeldet, daß die anglo-indische Regierung eine hohe Befehlshaber für die Festnahme des Sirdars (Generals) Muhammad Omar Khan ausgesprochen hat. Muhammad Omar Khan, der der afghanischen Königsfamilie entsprossen ist, gehörte zu den 1200 afghanischen Flüchtlingen, die unter behördlicher Ueberwachung in Indien lebten. Er wohnte bisher als Gefangener auf Ehrenwort in Allahabad, ist aber seit dem 20. Dezember ohne Erlaubnis der englischen Behörden von dort verschwand, offenbar, um Thronansprüche in Afghanistan zu erheben.

Amanullah hat den Kriegsminister Mohammed Wali Khan zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte ernannt. Der König hat diesen Posten abgegeben.

Die Zugeständnisse bestritten!

London, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Die afghanische Gesandtschaft dementiert die Meldungen, wonach König Amanullah die Schließung der Mädchenschulen angeordnet habe, um die Reaktionen zu befähigen. Ebenso falsch sei es, daß die Regierung den Schloßier für Frauen wieder eingesetzt habe und an Stelle der Sonntagsruhe wiederum den Freitag als öffentlichen Ruhetag erklärt habe.

Der Abflug der Fremden.

Peshawar, 3. Januar.

Am Dienstag haben noch mehrere Ausländer Kabul an Bord englischer Flugzeuge verlassen, eine Anzahl Deutscher, Türken und Indier.

Türkischer Beschneidungskrieg.

Kemal als Schiedsrichter.

Konstantinopel, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Die Reformmaschine Kemal Paschas und seiner Anhänger stampft mechanisch unentwegt weiter. In brutaler Form und mit erstaunlicher Schnelligkeit wird die Europäisierung der Türkei betrieben. Fez und Schloier sind gefallen, die Klöster der Dermische wurden 1925 aufgehoben und vertriegelt, die Wallfahrtsorte der türkischen Monarchisten — die Sultansgräber — sind versiegelt, der Haremawirtschaft ist ein Ende bereitet. Noch müht sich jung und alt mit den lateinischen Schriftzeichen, und schon rüsten die fanatischen Reformisten zu einer neuen Tat.

In Konstantinopel hat sich eine Reformgruppe gebildet, an deren Spitze der Oberarzt Dr. Kasim Bey steht, die ein Verbot der Beschneidung anstrebt. In den Blättern weist sie darauf hin, daß die Sitte des Beschneidens in der Türkei keineswegs religiöser Charakter trage und der fortschrittlichen jungen Republik unwürdig sei. Als besonders stichhaltiges Argument wird ins Feld geführt, daß die Beschneidung die Zeugungskraft des Mannes ungünstig beeinflusse und hemme, wodurch sich der erhebliche Geburtenrückgang in der Türkei zum wesentlichen Teile erkläre. (Die Juden und gerade die Östlichen, sind ob ihres Kindes reichums bekannt. Red. d. „B.“)

Die Gegenpartei, die Freunde der Beschneidung, ereifern sich, da diese eine dogmatische Vorschrift des Korans sei, deren Aufhebung das religiöse Gefühl sämtlicher Mohammedaner aufs tiefste verletzen müßte. Der Ritus der Beschneidung reiche bis auf den Propheten zurück und sei zudem von höchstem hygienischem Werte.

Die Diskussion über den Wert und Unwert der Beschneidung hat sich zu einer heftigen Fehde ausgewachsen, die die Vergeßlichkeit in zwei feindliche Fronten gespalten hat, welche sich solange belämpfen werden, bis der „Gast“ (Der Siegreiche, Ruhmentitel des Staatspräsidenten Kemal vom Weltkrieg her. Red. d. „B.“) sein Botum fällen wird. Im Januar folgt in Angora ein großer Vergeßkongreß, auf dessen Tagesordnung die Frage der Beschneidung als erster Punkt gesetzt ist. Und dann spricht der „Gast“.

Genosse Paul Löbe ist gestern abend in Riga zu mehrtägigem Besuch eingetroffen. Er wohnt beim Präsidenten des lettischen Parlaments, Genossen Dr. Paul Kallina.

Der griechische Gesandte in Moskau berichtet seine Regierung, daß das Kiemer Gericht einen griechischen Ingenieur zu zehn Jahren Gefängnis wegen Werkspionage verurteilt habe. Der Befehl berichtet, daß das Gericht heimlich getötet hätte.

Weichende Konjunktur.

Böses Zeichen für Hugenberg.

Im „Frankischen Kurier“, dem in Nürnberg erscheinenden Hugenberg-Blatt, liest man das folgende Inserat:

„Jahre, 10 Meter lang, schwarzweißrot, mit Stange, billig zu verkaufen.“

Eine schwarzweißrote Fahne, 10 Meter lang, das ist schon eine ganz ansehnliche Gesinnung, sozusagen eine Gesinnung über mehrere Stockwerke hinweg. Und diese 10 Meter lange, hochachtbare, schwarzweißrote Gesinnung soll billig verkauft werden? So, was ist denn das? Ein Blatt Hugenbergs gibt sich dazu her, diesen Handel mit der schwarzweißroten Gesinnung zu inserieren, noch dazu so kurze Zeit, nachdem Herr Hugenberg die deutschnationale Führung übernommen hat. Das sieht doch nach wankender Konjunktur aus! Kaum ein paar Wochen amtiert Herr Hugenberg und schon werden 10 Meter lange schwarzweißrote Bestimmungen billig abgegeben. Das ist ein böses Omen!

WERTHEIM

Leipziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz
 Preise für Freitag und Sonnabend, soweit Vorrat.
 Fleisch, Fische, Geflügel, Obst und Gemüse werden nicht zugesandt.

Frisches Fleisch

- Lieser Pfund 0.76
- Querrippe Pfd. 0.75 Gulasch Pfd. 0.85
- Rinderkamm Pfund 0.75
- Schmorfleisch u. Roastbeef, m. Knoch. 1.00
- Schmorfleisch ohne Knochen Pfund 1.25
- Kalbskamm u. Brust Pfund 0.78
- Kalbsnierenbraten Pfund 0.86
- Kalbskeule ganz und gefüllt Pfund 1.00
- Schweinebauch u. Rücken, mit Beilage Pfund 1.05
- Schweinekamm u. Blatt, mit Blg., Pfd. 1.10
- Schweineschinken Pfund 1.15
- Gehacktes Pfund 0.75
- Hammel-Vorderfleisch Pfund 0.98
- Nierentalg selbst ausgelassen, Pfund 0.60
- Knibsschnitzel Pfund 2.10

Prima Gefrierfleisch

- Suppenfleisch Pfund 0.65
- Rinderkamm u. Brust Pfund 0.70
- Kuh-Euter Pfd. 0.25 Herzen Pfd. 0.55

Kolonialwaren

- Viktoria-Erbisen 28 Pfd. Brudreis . . . Pfund 19 Pfd.
- Grüne Erbsen Pfd. 28 Pfd. Italienischer Reis 28 Pfd.
- Gelbe Erbsen pol. 32 Pfd. Haferflocken Pfd. 24 Pfd.
- Linsen Pfund 38 Pfd. Hartgrieß . . . Pfund 25 Pfd.
- Weißbohnen Pfd. 45 Pfd. Bosn. Pflaum. 45 Pfd.
- Italienische Makkaroni 1-Pfund-Paket 65 Pfd.

Kaffee

frisch gebrannt, eigene Rösterei

- Konsum-Misch. Pfd. 2.40 Olympia-Misch. „ 3.40
- Haushalt-Misch. „ 2.60 Globus-Misch. „ 3.80
- Sonder-Misch. „ 3.00 Residenz-Misch. „ 4.20
- Spezial-Mischung 90% Bohnenkaffee 67 Pfd. 4.00, 1.10

Obst u. Gemüse

- Kohlrabi Pfund 20 Pfd.
- Eß- u. Kochäpfel 20 Pfd.
- Prinzenäpfel Pfd. 28 Pfd.
- Amerikaner 3 Pfd. 95 Pfd.
- Kranzkeigen Pfund 28 Pfd.
- Mandarinen Pfund 28 Pfd.
- Ananas 1/2 Pfd. von 58 Pfd. an
- Apfelsinen Dutzend 45, 60 Pfd. 1 M

- Kalif. Tafeläpfel Pfund 42 Pfd. 48 Pfd.
- Klasse ca. 15 Pfd. an
- 45 Pfd. brutto, von 15 Pfd. an

- Bananen 3 Pfund 1 M

- Weißkohl dänisch, Pfd. 8 Pfd.
- Wirsingkohl holl. Pfd. 8 Pfd.
- Rohkohl holl., Pfund 10 Pfd.
- Rote Rüben Pfund 9 Pfd.
- Möhren gewaschen Pfund 12 Pfd.
- Zwiebeln . . . Pfund 12 Pfd.
- Sellerie . . . Pfund 22 Pfd.
- Schwarzwurzeln . 30 Pfd.

Räucherwaren

- Fetlbüchlinge 35 u. 45 Pfd.
- Sprollen 48, 70, 35 Pfd.
- Seelachs 1 Stück, Pfd. 42 Pfd.
- Dorsdregen Pfund 48 Pfd.
- Kieler Büchlinge 65 Pfd.

Tee

- eigene Mischungen 1/2 Pfd.
- Ceylon II 1.25
- Indien 1.55
- China 1.70
- Ceylon 1.85
- Darjeeling 2.00

MAGGI'S Erzeugnisse

	0	1	2	3	6
original	0.40	0.70	1.00	1.65	6.50
nachgefüllt	0.22	0.43	0.65	1.25	—

MAGGI'S Suppenwürfel 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfd.
 MAGGI'S Fleischbrühwürfel 1 Würfel für gut 1/4 Liter 4 Pfd.

Wurstwaren

- Röt- u. Dampfurst 1.10 Teewurst . . . Pfund 1.80
- Leberwurst 1.25 Zervelat u. Salami 1.75
- Mettwurst 1.45 Speck fett 1.30 mager 1.45
- Jagdwurst . . . Pfund 1.45 Schinkenspeck Pfd. 1.85
- Schinkenpolnisie 1.55 Filetwurst . . . Pfund 1.55
- Leberwurst 1.80

Käse u. Fette

- Briekäse vollfett Stück 24 Pfd.
- Limburger Allg., halbfett, Pfd. 52 Pfd. vollfett . . . Pfd. 1.05
- Holländer halbfett Pfd. 78 Pfd. vollfett . . . Pfd. 1.10
- Edamer halbfett Pfd. 80 Pfd. vollfett . . . Pfd. 1.15
- Steppenkäse 80 Pfd. Steinbuscher 1.15 1.35
- Tilsiter vollfett Pfund 1.20 1.35
- Schweizer dän., dreiviertel fett Pfd. 98 Pfd. bayr., vollfett Pfund von 1.38
- Blockkäse, halbfett, ohne Rinde
- Tilsiter Art Pfund 88 Pfd. Schweizer Art Pfund 98 Pfd.
- Margarine Pfd. 0.52 0.58 Tafelbutter Pfd. 2.18
- Dänische Butter Pfd. 2.30

Wein

Preise für 1/2 Flasche ohne Glas

- ### Besonders preiswerter Rotwein:
- San Antonio spanischer Rotwein 0.95
 - Domaine St. Coloma Liebl., spanischer Rotwein 1.10
 - 1926 San Justo burgunderähnlich 1.35
 - 1924 Chât. Reignac sehr süßiger Bordeaux 1.40
 - 1923 Beaujolais-Fleurie gehaltv. Burgund 1.60
 - 1921 Chât. Cambon kräftiger Médoc 1.60
 - 1922 Chât. Reysson rassisger Bordeaux 1.80
 - 1922 Chât. Pidion-Longueville fein entwickelt 2.40
 - 1927 Gleiszeller Kirbberg süßiger Tischwein 1.10
 - 1926 Mandler Rosengarten blum. Nahwein 1.40
 - 1926 Niersteiner Domtal frisch und süßig 1.80
 - Tarragona Rot süß und kräftig 1.00
 - Malaga Golden feinsüß 1.40
 - Deutscher Weinbrand * * * 1/2 Flasche 1.90 3.40
 - Halb & Halb Likörpezialität . . . 1/2 Flasche 1.90 3.40
 - Jamaika-Rum-Verschnitt * 40 Vol.-Prozent 3.00
- ### Punschessenzen besonders billig:
- Burgunder-, Arrak- u. Rum-Punsch 2.10 3.90
 - Orig. Düsseld. Burgunder-Punsch 1/2 Pfd. 3.00 5.50

Fische

- Dorsch 0.16 Schellfische Pfund 0.24
- Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische, Pfund 0.18
- Goldbars ohne Kopf Pfund 0.30
- Filet vom Kabeljau Pfund 0.48
- Grüne Heringe Schweden 5 Pfd. 0.85 0.93

Geflügel u. Wild

- Gänse gefroren . . . Pfund 0.82 0.90 0.98
- Puten gefroren Pfund 1.10 1.25
- Suppenhühner Pfund von 0.98 an
- Wolgahühner Pfund von 1.10 an
- Enten gefroren . . . Pfund 1.10 1.25 1.40
- Poulets Pfund 1.25 1.40
- Hasen gestreift u. ausgeworfen . . . Pfund 1.10
- Wildragout 0.35 Rehblatt Pfd. 1.25
- Hirschblatt, -Keule u. -Rücken billigst

Konserven

- Junger Spinat . . . 48 Pfd.
- Karollen geschnitten 40 Pfd.
- Jg. Erbsen mittelfein 78 Pfd.
- Junge Erbsen fett 1.25
- Leipziger Allerlei 90 Pfd.
- Kohlrabi I mit Grün 70 Pfd.
- Morsdeln I 1/2 1.35 2.45
- Ital. Tomatenmark 1/2 24, 1/2 38, 1/2 95 Pfd. 1.65
- Apfelmus 70 Pfd.
- Pflaumen mit Stein 65 Pfd.
- Pflaumen ohne Stein 80 Pfd.
- Kirschen sauer od. süß 1.05
- Ananas feinst, 1/2 Liter 1.05
- Kaliforn. Pfirsiche 1.40
- Kaliforn. Birnen . . 1.95
- Olsardinen portugiesische Klubd. 35 Klubd. 42 Pfd.
- Brat-u. Bismarck-hering, Rollmops 85 Pfd.
- Hering in Gelee 85 Pfd.

Konfitüre, 1/2 Liter

- Pflaumen 0.98 Aprikosen 1.10 Erdbeer . . 1.30
- Johannisbeeren, Orange 1.15 Kirschen . . 1.35
- Bienenhonig 1-Pfd-Glas 1.20 2-Pfd-Glas 2.25

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, den 4. 1. Staats-Oper Unter d. Linden 12 Uhr: Sinfonie-Mittagskonzert 10 Uhr A. Sinf.-Konzert

Freitag, den 4. 1. Städtische Oper Bismarckstr. Turnus III 19 1/4 Uhr

Freitag, den 4. 1. Staats-Oper Am Pld. Republ. R.-S. 6 20 Uhr Diktator. Das geheime Königreich. Schwergewicht.

Freitag, den 4. 1. Staatl. Schiller-Theater, Charlitzbg. 20 Uhr Ist er gut — Ist er böse?

Volksbühne Theater am Bülowplatz

Zweite Vorstellung der Sonderabteilungen

Freitag, den 4. Januar, 8 Uhr: Zum 1. Male

Die Bergbahn

Volksstück in 7 Bildern von Oedön Horváth. Regie: Viktor Schwanneke. Bühnenbilder: Edward Suhr.

Großes Schauspielhaus 8 CASANOVA

mit Alfred Jäger, Regie: Charrel. Sonntag 8 U., Nachmittags-Vorstellung, u. halb. Preis. (ungefähr 1200 Vorstellungen.)

8 1/2 Uhr CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr Lothringer Straße 37.

Oer neue Posse-Schlager!

August, die Kanone!

Dazu ein erstklassiger bunter Teil.

Für unsere Leser Gutschein 10/1—4 Pers. Faustteil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M. Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.20 M.

Renaissance-Theater Tel. Steinplatz 901 u. 2583/84.

Täglich 8 1/2 Uhr: „Das große ABC“

Regie: Gust. Hartung. Sonntag, den 6. Januar, vorm. 11 Pfd. Ludwig Hardt

Peter-Altenberg-Feier Nachm. 4 Uhr: Krankheit der Jugend

Keichshallen-Theater Abends 8 1/2 Sonntag nachm. 3

Stettiner Sänger Hamlet im Heringsladen

Dazu das große Weihnachts-Programm!

Dönhoff-Brettel: Das halbe Januarprogramm.

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 Uhr

Die Bergbahn

Theater am Schiffbauerdamm 8 Uhr Die Drei-Groschen-Oper

Thalia-Theater 8 Uhr Schneider Wibbels Auferstehung

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr Ist er gut — Ist er böse?

Staatsober am Platz der Republik 8 Uhr Der Diktator. Das geheime Königreich. Schwergewicht

Th. am Schiffbauerdamm Täglich 8 Uhr Die Drei-Groschen-Oper

Paulsen, Valert, Ander, Gerron, Schaufuß, Köhl, L'vovskij. Sonntagabend 23 1/2 U. erste Veranstaltung der Versuchsbühne

Orpheus von Jean Cocteau.

Haller-Revue Th. in Admiralsplatz

„Schön und schick“

Täglich 8 1/2 Uhr Jackie Coogan persönlich

Sonntag Vorstellungen 11 Uhr u. 1 1/2 Uhr. Nachmittags die ganz Teilhaftig, zu halben Preisen

Sonabend 3 1/2 U. Fran Holle Märchenstück. Kleine Preise

Rosa-Theater in Jankowitz 2.111 8 1/2 Uhr

Mädi

Deutsches Theater Norden 12 310 1/2. Ende 10 1/2 U.

Die Verbrecher

Schauspiel von Ferdinand Brückner Regie: Heinz Hilpert

Planetarium am Zoo Freitag, Nachmittags 17 Pfd. Noll. 1873

16 Uhr Der Sternhimmel im Winter 18 Uhr Mars und seine Rätsel 20 Uhr Das Weltall im Lichtbild

Berliner Theater Direkt. Heinz Herald Charlottenstraße 90 Dönhoff 170

Täglich 8 Uhr Dreimal Herzelt (Abie's Irish Rose)

Barrowsky-Bühnen Theater in der Kneipgäßchenstraße 8 1/2 Uhr Rugby Komödie von Wilh. Speyer

Komödienhaus 8 1/2 Uhr Revolle im Erziehungshaus Schauspiel von P. M. Lampel.

Trianon-Th. Täglich 8 1/2 Uhr Der letzte Schleier mit Erika Gläbner und Oskar Beregi

Kleines Theater Täglich 8 1/2 Uhr: Max Adalbert

Der Dickkopf Sandrock, Lands, Stierler, Sikla.

Thalia-Theater Dresdener Str. 72-73

Täglich 8 Uhr Schneider Wibbels Auferstehung

Saltenburg-Bühnen Lesing-Theater 8 Uhr Katharina Knie.

Zentral-Theater Täglich 8 1/2 Uhr Ich küsse Ihre Hand, Madame

Ein Spiel von Liebe und Lenz mit dem berühmten Schläger Rundfunkhörer halbe Preise

Otsch. Künstler-Th. 8 1/2 Uhr Der Zinker v. Edgar Wallace auch die Kritik Preise 1—10 Mark

Theater am Nollendorferplatz Dir. Bruck

Täglich 8 Uhr Jettchen Gebert Singspiel von Walter Kollo

Amerik. Journale übersichtlich u. handlich

7, 8, 9, 10 11, 12, 13 14, 15, 17 19 Spall.

luergens Alexanderpl. KONTORBUCHENFABRIK

Theater des Westens Täglich 8 1/2 Uhr

Friederike

Franz Lehar dirigiert Käthe Dorsch Richard Sauber

Borsentanz den ganzen Tag. Teleph. Steinplatz 901 u. 7190.

8 1/4 Berlins 8 1/4 SENSATION

ist dieses neuartige Revue-Stück von JAMES KLEIN

Häuser der Liebe

R. HALLER REVUE 8 1/2 Theater im Admiralsplatz

Wiederauftreten Jackie Coogan in Schön und Schick

Nur bis Montag, 7. Januar, täglich 8 1/2 Uhr

Sonabend, 5. Jan. 3 1/2 Uhr Letzte Vorstellung

Frau Holle Märchenstück d. Haller-Revue mit Jackie Coogan zu kleinen Preisen.

Sonntag, den 6. Januar, 3 Uhr: Einzige Nachmittagsvorstellung „Schön und Schick“ mit Jackie Coogan zu halben Preisen

Lustspielhaus Friedrichstr. 236 Bergmann 2922/23

Täglich 8 1/2 Uhr GuideTheater in Weekend im Paradies

Kapitän-Kautabak 15 Pfd. Kapitän-Kopfbagener 20 Pfd.

Die Marke der Feinschmecker in den meisten Geschäften käuflich Carl Röcker, Berlin NO. Lichtenberger Str. 22. Kgst. 3661

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verbandsstelle Berlin

Todesanzeigen Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Arbeiter

Wilhelm Ober

am 20. Dezember 1928 gestorben ist. Die Einäscherung findet am Freitag, dem 4. Januar 1929, 16 1/2 Uhr, im Krematorium Gerickestraße statt.

Am 21. Dezember 1928 nach unfer Kollege, der Arbeiter

Karl Brassat

geb. 11. Januar 1869. Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 3. Januar 1929, 19 1/2 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße 104, statt.

Franz Pentris Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 3. Januar 1929, 19 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Richard-Richtbofen in Kreuzfeld, Wilmersdorfer Weg, aus statt. Ihre Ihren Angehörigen! Regte Beteiligung ermarct. Die Octavoerwaltung.

Am 2. Januar 1929 entlich lauft nach kurzem Krankenlager, infolge eines Schlaganfalls, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Wittwe

Luise Baumann

geb. 20. Die Trauerfeierlichkeit findet am Dienstag, dem 6. Januar, 18 Uhr im Krematorium Wilmersdorf, Gerickestraße 104, statt. Kranzsenden dankend gebahren.

SCALA 8 Uhr B 6 Barbarossa 9256

HARRY RESO

und weitere Varietè-Neuheiten

Sonabend und Sonntag je 2 Vorstellungen 3 1/2 und 8 Uhr — 3 1/2 zu ermäßigten Preisen das ganze Programm

Winter Garten 8 Uhr Rauchen gestattet

Unerreicht unübertroffen Drei Codonas Luftattraktionen

Trude Hesterberg Die Abels u. weitere Sensationen

Sonabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen 3 1/2 und 8 U-r. 3 1/2 kleine Preise

Silvester vor dem Schnellrichter.

Politische Exzesse im Berliner Westen. — Ein völkischer Rohheitsakt.

Selbst der übliche Silvestertrubel war nicht imstande, das politische Rowdytum ganz in seinen Schranken zu halten. Der Berliner Schnellrichter am Polizeipräsidium hatte gestern über zwei solcher Fälle zu urteilen.

Der erste Fall spielte in der Müncheberger Straße. Angeklagt war der 21jährige Jopfer L., bereits Vater zweier Kinder, Dissident. Er ist im Lokal seines 74jährigen, arbeitsunfähigen Vaters tätig. In der Silvesternacht feuerte er auf den früheren Kommunisten und jetzigen Rationalsozialisten Schulz zwei Schüsse ab. Der erste ging fehl, der zweite wäre ein tödlicher Bauchschuß geworden, wenn er nicht an dem Porzellanknopf der Unterhose abgeprallt wäre. Weshalb hatte aber L. geschossen? Er bestritt, dies aus politischen Motiven getan zu haben. Er wollte auch nicht gewußt haben, daß Schulz früher Kommunist gewesen sei. Als dieser aber vor etwa zwei bis drei Monaten in das Lokal kam und hier Streit hegann, wies er ihn hinaus. Am demselben Abend wurde Schulz eine Waffe abgenommen. Mitte Dezember wurde L. mitgeteilt, Schulz habe gedroht, das Lokal auszuräumen. Am Silvesterabend war das Lokal von 12—1 Uhr geschlossen, damit die Stammgäste, zu denen auch viele Kommunisten gehören, ihren Punsch ungestört genießen konnten. L., der sich bis 12 Uhr im Trinken recht mäßig zeigte, legte sich nunmehr keinen Zwang an. Gegen 1/3 Uhr hieß es plötzlich, Schulz sei auf der Straße — er wohnte in der Nachbarschaft —, ein Trupp von 10 bis 15 Kommunisten, darunter auch L., stürmte hinaus, traf tatsächlich Schulz und im nächsten Augenblick trachten zwei Schüsse. Der Angeklagte erklärte, es sei ihm zugerufen worden, Schulz habe eine „Kanone“, worauf er seinen Revolver gezogen und die Schüsse abgegeben habe. Es wolle wohl aus Furcht geschehen sein. Neben die Motive seiner Tat sei er sich nicht im klaren. Schulz und zwei seiner Gefinnungsgenossen schürzten, wie L. seinen Revolver gezogen habe, wie die Kommunisten in das Haus gestürzt seien, in dem Sch. wohnte und die Zimmertür zerdrückt haben. Der Staatsanwalt beantragte wegen gefährlicher Körperverletzung ein Jahr Gefängnis. Der Schnellrichter ging darüber hinaus und entlangte auf drei Jahre Gefängnis. Er glaubte dem Angeklagten weder, daß er sich politisch in keiner Weise betätige, noch, daß seine Tat durch den Zorn „Schulz habe eine Kanone“ ausgelöst worden sei. Er prüfte nicht den Grad der Trunkenheit des Angeklagten. Sowohl der Richter als auch der Staatsanwalt gaben sich dafür aber die erdentlichste Mühe, dem Angeklagten zuzureden, daß er die Strafe annehme. Der junge Mensch war klug genug, sich vorläufig jeder Erklärung zu enthalten. So verdammenswert derartige Exzesse auf politischer Grundlage auch sein mögen, so begrüßenswert in manchen Fällen die Verfügung, die Schuldigen dem Schnellrichter zu übergeben, ist, hier fiel jedoch die volle Rechtlosigkeit des jungen Menschen dem Gericht gegenüber auf. Als Zeugen wurden nur der Geschädigte und zwei seiner Freunde vernommen. Dem Angeklagten stand niemand zur Seite.

Der zweite Fall spielte sich auf dem Bittenbergplatz ab. Ein junger Mann ging in der Silvesternacht gegen 2 Uhr mit einer Dame am Arm über den Bittenbergplatz. Plötzlich umringten ihn etwa 15 junge Leute und begannen ihn mit einem Summiball hin und her zu schleudern, wie sich der junge Mensch vor Gericht ausdrückte. Anfangs lachte er es als Silvesterherz auf. Als er aber

einen Schlag über den Kopf erhielt, den gewisse Redensarten begleiteten, da begriff er, daß er unter eine Horde völkischer Rowdys gefallen war. Er rief um Hilfe. Das Publikum nahm für ihn Partei. Die Rowdys entfernten sich, um im nächsten Augenblick, anscheinend durch abfällige Bemerkungen der Umstehenden gereizt, erneut auf den jungen Menschen einzudringen. Jetzt schlugen sie ihn zu Boden und bearbeiteten ihn mit Faust. Auch ein mächtiger Eichenstock fauete auf ihn nieder. Der Schlagtruf lautete: Haut den Juden! Als Leute aus dem Publikum nach der Polizei riefen, klüfteten die antisemitischen Rowdys. Einer, der es besonders eilig hatte, wurde gestellt und stand gestern vor dem Schnellrichter. Er wollte mit der Sache nichts zu tun gehabt haben. Den Stock habe er wohl gegen den jungen Menschen zum Schlagen ausgehollt, ihm jedoch keinen Schlag verfehlt. Die drei Zeugen, zwei Jungsozialisten und ein Norweger, bestätigten aber, daß er der Hauptangreifer gewesen sei — übrigens vergaß der Richter, dem es in der anderen Sache so sehr darum zu tun war, den Beurteilten zur Annahme der Strafe zu veranlassen, die Zeugen in diesem Falle darauf aufmerksam zu machen, daß sie auch den weltlichen Eid leisten könnten, so mußte er sich von ihnen darüber belehren lassen. Als der Rationalsozialist zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt wurde, gab er seiner Empörung darüber Ausdruck, daß man einen Ausländer, einen Norweger, im Deutschen Reich gegen einen Deutschen den Eid leisten lasse. Auch er nahm das Urteil nicht an.

Unsicherheit in Lichterfelde.

Eine Frau überfallen und schwer mißhandelt.

In Lichterfelde am Kranodplatz wurde in der Nacht zum Donnerstag die Frau eines Polizeioffiziers überfallen und auf furchtbarste Weise zugerichtet. Die 38 Jahre alte Frau hatte ihren Mann auf einem Dienstgange begleitet. Zuletzt ging sie ein Stück Weges voraus, schon nach ihrer Wohnung in der Hermannstraße zu. Auf dem Kranodplatz wartete sie gegen 12 1/2 Uhr wieder auf ihren Mann. Ein Mann von etwa 25 bis 30 Jahren folgte ihr jedoch, holte sie an der Ecke der Lorenz- und Kiestraße ein und sprach sie in der einsamen Gegend an der Friedhofsmauer an. Als die Frau sich jetzt diese Betätigung verbat, zog er eine Pistole, bedrohte sie, schlug zugleich mit einem harten Gegenstand auf sie ein und traf sie besonders schwer auf den Kopf und in das Gesicht, so daß sie stark blutete. Die Hülfsrufe der Ueberfallenen hörte niemand. Die Frau war schon einer Ohnmacht nahe, als der Unhold sie packte und etwa 150 Meter weiter in die Kiestraße hineinschleppte. Die Frau, die furchtbar zugerichtet war, raffte sich jedoch wieder auf, wühlte sich aus Weibesträßen und biß den Angreifer in den Daumen. Jetzt ließ er von ihr ab, ergriff die Flucht und entkam. Die Ueberfallene hatte ihm außer der Wundwunde auch Krampfbissen im Gesicht beigebracht. Der Angreifer ist etwa 1,75 Meter groß und schlank, blond, hat bartloses, blaues, schmales Gesicht und gerade, kurze Nase und trägt einen hellen, normal geschnittenen Mantel aus Donegalstoff und einen getrostenen Schal. Im ganzen mochte er den Eindruck eines Angehörigen des Mittelstandes. Es ist anzunehmen, daß er in der Gegend wohnt. Wer den Menschen mit blutigem Mantel gesehen hat, wird gebeten, bei Kriminalkommissar Dr. Nordhausen im Polizeipräsidium seine Wahrnehmungen mitzuteilen.

Ein neuer Michael Kohlhaas.

Unter der Anklage schwerer Richterbeleidigung.

In dem Kampf um sein vermeintliches Recht hatte sich der Kaufmann Oscar Bajer herbei verrannt und verbissen, daß er nach dem Gutachten des Gerichtsarztes mit Schenklappen der Umwelt gegenüber stand. Dieses Gutachten bildete die Grundlage für das Urteil in dem Prozeß, der vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte gegen Bajer wegen Beleidigung von Richtern geführt wurde.

Der 50 Jahre alte Angeklagte ist ein Mann, der vom Schicksal schwer betroffen worden ist. Er war vor dem Kriege Fabrikant in Rußland und wurde als Reichsdeutscher vier Jahre in Sibirien interniert gehalten. Nach der Heimkehr versuchte er sich in Berlin durch Uebernahme einer Gastwirtschaft eine neue Existenz zu schaffen, aber mit dem Mißerfolg, daß er von dem Hauswirt wegen rückständiger Miete verklagt und schließlich auf die Straße gesetzt wurde. Aus diesen Mißstreitigkeiten entstanden nun weitere Prozesse zwischen Bajer und seinem Hauswirt, in denen B. immer unterlag. Die Schuld an dem unglücklichen Ausgang schob er nun aber nicht den Besesen zu, sondern den Richtern persönlich. In Beschwerden und Eingaben sprach er von rechtsbeugenden Richtern, die für ein Glas Wein und einige Mark zu haben seien, und die dafür die Erpressungen seines Hauswirts unterstützten hätten. Dem Landgerichtspräsidenten warf er vor, daß er mit den ungerechten Richtern unter einer Decke stehe. Allen Vorstellungen des Vorsitzenden, Amtsgerichtsrats Dr. Wartenberger, im Interesse seiner Familie in Zukunft die Sache durch eine ausreichende Erklärung und Entschuldigung aus der Welt zu schaffen, verschloß sich der Angeklagte, der sich als ein zweiter Michael Kohlhaas fühlte. Es sei nur Lug und Trug gegen ihn zutage getreten und sein eigener Rechtsbeistand, ein Justizrat, habe gemeinsame Sache mit dem Hauswirt gemacht. Schließlich berief der Angeklagte sich auch darauf, daß in einem Artikel vom Jahre 1926 ein Hauswirt sich gerühmt habe, die Richter mit einem Schoppen Wein und einigen Mark gewonnen zu haben. Die Verlesung dieses angezogenen Artikels ergab aber, daß es sich um eine Gerichtsverhandlung gegen einen Polen gehandelt hatte, der in der Inflation Hauswirt geworden und mit seinen gesamten Mietern in Konflikt geraten war. Dieser Pole hatte dann die ungeheuerlichen Behauptungen aufgestellt und war auch verurteilt worden. Der Angeklagte hatte aber nur das herausgelesen, was ihm paßte, und blieb nun auch dabei. Als Amtsgerichtsrat Wartenberger den Angeklagten schließlich fragte, ob er auch der Ansicht sei, daß das jetzige Gericht gegen ihn partiell eingestellt sei, erwiderte der Angeklagte, daß er das erst nach dem Urteil merken werde. Schließlich kam nun der Gerichtsarzt, Med.-Rat Dr. v. Warnholz, zu Wort, der den Angeklagten als einen Mann bezeichnete, der sich in seinen Rechtsgedanken getränkt betrachte und der in eine Verfassung geraten sei, daß er überall Beleidigung und Verleumdung gegen sich wittere. Es müßten daher die größten Zweifel bestehen, ob er für diese Beleidigungen verantwortlich gemacht werden kann.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Latté beantragte daraufhin die Freisprechung des Angeklagten aus § 51, und das Schöffengericht erklärte dementsprechend auf Freisprechung, weil der Angeklagte sich der Tragweite seiner Handlungen nicht bewußt gewesen sei. Mit einer Dankespergebung an das Gericht entfernte sich darauf der Angeklagte aus dem Gerichtssaal, zufrieden, daß er nun doch einmal „gesiegt“ habe.

412 000 Parteimitglieder in Wien. In Wien ist die Zahl der sozialdemokratischen Parteimitglieder seit dem 1. Januar 1928 um 24 000, und zwar um 20 000 Frauen und 4000 Männer, gestiegen. Der sozialdemokratischen Organisation in Wien gehören jetzt 270 000 Männer und 142 000 Frauen an, also 412 000 Mitglieder bei einer Gesamtbevölkerung von 1,8 Millionen.

67 Soldat Suhren.

Roman von Georg von der Bring.

Copyright 1927 by J. M. Spauth Verlag, Berlin.

Nun ich aber an ihre beiden Augen denke — mögen sie blau oder grau sein? — mit den schwarzen Wimpern und den schwarzen Brauen — an die Nase, von der ich nicht mehr weiß, wie sie aussieht — an den Mund, der so schön sagen kann: — — indem ich mir dies alles vorstelle — und die kleinen Hände mit ihren Hegenklünsten — wird mir weh. Ich lehne mich gegen die lehmdorworne Wand des Pferdestalles, vergesse mein Gewehr und betrachte den goldbraunen Düngerhaufen zu meinen Füßen.

Dahinter erheben sich die Gesichter anderer Soldaten; sie reinigen, erzählen und lachen, und einer legt seinen Daumen an die Schneide des Seitengewehrs, welches aufblitzt. Rund um den ganzen Misthaufen hat sich die Kompanie gelagert, und die meisten sind ausgelassen wegen der vielen langersehnten Briefe.

Rechts von mir, gleichfalls mit dem Rücken an der Wand des Stalles, sitzt Albering. Er gehört zu den wenigen, die heute keine Post bekommen haben, aber er blickt gleichmütig seinen Schlagbolsen an, sowie die langgedrehte Feder. Sein Vater schreibt ihm nie, das ist abgemacht zwischen ihnen. Und Talotte? — Auch sie schreibt nicht, soviel ich weiß.

Ich kann es nicht lassen und frage nach ihr. Mein Kamerad entgegnet leise, ohne seinen gespannten Blick vom Schloßteil zu erheben: „Ich habe nichts mit ihr, Suhren. Das ist alles.“

„Nichts?“

„So gut wie nichts.“ Und nach einer Weile fügt er hinzu: „Es ist nichts gesprochen und nichts gesagt.“

Nichts gesprochen und nichts gesagt? — Aber es liegt wohl doch etwas vor, er will es nur nicht wahr haben, weil sie nicht schreibt. Vielleicht aber ist auch etwas Dummes geschehen, in Briefen gibt es leicht Mißverständnisse, und wenn solche Mißverständnisse erst tagelang herumreisen, werden sie nicht kleiner davon.

So ist zum Beispiel in Eisas letztem Brief auch etwas, was mir nicht ganz gefällt. Es steht da: Wir wollen morgen eine Segelpartie machen auf der Weler.

Was mir nicht gefällt, ist, daß ich nicht weiß, wer mitfährt. Es muß doch auch ein Mann dabei sein — und wer ist dieser, daß er die Guntt genießt, mit ihr im Boot zu fahren? Ich weiß, daß ich nun ein wenig eifersüchtig bin

und finde es albern von mir. Mir scheint aber, daß ich es nicht ändern kann, denn da ist ganz deutlich zu lesen: Wir wollen morgen eine Segelpartie machen. — Dazu wird sie dann wohl ein helles Kleid tragen, etwa blau oder rot, gestreift und mit Biereden. Ich — aber bin nicht dabei.

Ich sehe sie jetzt in einem hellblauen Kleide und ohne Hut einen Landungssteg hinuntergehen, an dessen Ende sich ihr eine Männerhand entgegenstreckt. Sie ist widerlich hellbehaart, diese Hand, und Lisa ergreift sie; lächelnd springt sie ins Boot, dessen großes Segel sich auf diese Seite herüberwirft. Der Mann? Was für ein Aussehen hat der Mann? — Er hat das starke Gebiß eines Ruchtnackers und entblößt allezeit seine weißen Zähne!

In diesem Augenblick schlägt ein Säulen an mein Ohr, ertönt ein scharfer Anruf, und umwirbelt mich Kalkstaub, so daß ich eine Sekunde meine Kameraden nicht sehen kann. Ich weiß nicht, was geschehen ist, obwohl viele Soldaten aufgesprungen sind und laute Worte ausstoßen. Danach aber erblicke ich Albering, der scharf über den Misthaufen hinüberpäht.

„Was war das?“ frage ich.

„Geschossen hat einer!“ schreit jemand.

„Wer ist der Lump?“

„Dort in die Wand ist's gehauen — Herrgott!“

Ich drehe mich um und erblicke das Loch in der Stallwand. Ganz nahe an meinem Ohr ist der Schuß vorbeigegangen, und nun kann ich mir erklären, weshalb es darin summt und brummt.

Da alle aufgesprungen sind, springe auch ich auf. Es gibt einen Tumult; der Leutnant kommt gerannt und schreit: „Wer war es? — Wer hat geschossen? — Melde!“

Er blickt in die Runde. Man weist auf die Gruppe jenseits vom Misthaufen.

„Lauf vorzeigen“, befiehlt Brause.

Jetzt kommt es heraus, denn beim vierten Gewehr, das er untersucht, nicht er und befiehlt dem Unteroffizier vom Dienst: „Führen Sie den Mann ab.“

Der Leutnant lacht entzückt und eist davon. Der kleine Soldat, der dort dem Unteroffizier sehr widerwillig folgt, war der Scharfschütze. Er läßt seinen mächtig dicken Kopf hängen, sowie die eine Hand, mit der er beim Reinigen in den Abzugsbügel geraten ist. Diese Hand kramelt ihm schwer und schlaff gegen die Hose, und das rauhenförmige Faltenmuster in seinem roten Nacken, dessenwegen er von seiner Gruppe Karo-König genannt wird, hat sich ganz aus der Halsbinde herausgezogen. Da zieht er hin, Karo-König, und ein Schwall von Flüchen folgt ihm nach wie Eimer voll Saure, dem Düngergraben entnommen.

„Verdammtes Kame!“

„Kloß von einem Rekruten! Nicht einmal entladen kann er vorm Reinigen!“

„Aber auf Kameraden losbrennen, der Dickkopf!“

„Haut ihm den Schinken voll, dem Karo-König!“

Es ist alles gut gegangen, denke ich und lege mich wieder auf meine Briefe. Es kommt mir gar nicht in den Sinn, daß Karo-König mich hätte treffen können, ich muß sogar lächelnd über den Klatsch gegen die Lehmwand, drehe mich abermals um, das Schußloch zu betrachten, und stecke den Finger hinein. Schließlich lege ich mein Auge daran, um zu sehen, wohin sich die kleine Biene verrochen hat und erkenne drinnen im Stall den Umriß eines Pferdekopfes. Albering, dem ich es mitteilte, nickt zerstreut und murmelt: „Ein Hottisferd.“

Dann knistern die Briefe Eisas unter meiner Hoje, und sofort fällt mir wieder das große weiße Segel ein, welches schwankte, als sie ins Boot sprang. Doch seltsam, meine Eifersucht scheint mit dem Bienden fortgeschlagen zu sein. Dagegen steigt sogleich ein neues Bedenken in mir auf: Wird dieser Mann — ob er Ruchtnackerzähne hat oder nicht — wird er auch ein richtiger Seemann sein, dem man Vertrauen schenken kann? — Wird er das Fahrwasser kennen oder wenigstens verstehen, ein Segelboot zu lenken? — Ich traue es ihm nicht zu, obwohl ich ihn nie gesehen habe. Nein, Lisa, dein Bedacht ist ungeheuer! — Und nun erhebt sich eine starke Brise, und der Mann am Steuer ist unfähig oder bezech — zwei soeben von ihm leergetrunkene Rumflaschen rollen auf dem Boden des Schiffes hin und her, in das die Wellen hineinzuflutet beginnen — diese behaarte rauhe Männerhand zittert sehr. Plötzlich aber löst sie das Steuer fahren, die Mädchen kreischen auf, und der Steuermann stürzt sich, eine dritte Flasche schwingend, vorwärts ins Boot, völlig betrunken, und brummt wie ein von Gott Verlassener: „Laß fahren dahin — laß fahren dahin.“

Dann sitzt der Riel auf einer Schlenge fest, das Segel schwingt ins Leere, und die Wellen stürzen von beiden Seiten hämmern ins Boot, wobei sie Bogen beschreiben, die sich unerhört wild trümmen und stehenbleiben, stehenbleiben und hämmern. Lisa aber — mein Gott! — verschwindet. Eben noch sah ich sie unter jener Wellentrümmung, die kleinen Hände gegen die Knie gestemmt. Aber jetzt —

„Wach auf Suhren“, sagt Albering.

Er ist zurückgekommen zu mir. Ich blide mich um, der Platz um den Düngerhaufen ist leer. Der Kamerad drückt mir meine Briefe in die Hand, welche zukt. Wir gehen. Obwohl er mich nicht ansieht, lächle ich seinen Rücken an — es ist doch zu verrückt, solche Gedanken zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind in das Bezirksbüro der Partei, Berlin S 28, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

1. Kreis Prenzlauer Berg. Sonnabend, 5. Januar, 18 Uhr. Kurze wichtige Kundgebung des Kreisrates mit dem Parteivorsitzenden bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

14. Kreis Charlottenburg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

15. Kreis Köpenick. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

16. Kreis Neukölln. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

17. Kreis Spandau. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

18. Kreis Tempelhof. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

19. Kreis Tiergarten. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

20. Kreis Wilmersdorf. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

21. Kreis Westend. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

22. Kreis Zehlendorf. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

23. Kreis Gröden. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

24. Kreis Gropiusstadt. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

25. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

26. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

27. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

28. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

29. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

30. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

31. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

32. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

33. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

34. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

Morgen, Sonnabend, 5. Januar.

- 8. 17. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.
- 10. 18. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.
- 12. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.
- 14. 20. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.
- 16. 21. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.
- 18. 22. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.
- 20. 23. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.
- 22. 24. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.
- 24. 25. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.
- 26. 26. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.
- 28. 27. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.
- 30. 28. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

Jungjohilisten.

Die Jungjohilisten der Partei sind eingeladen, am Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr, im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51, eine Kundgebung zu besuchen.

Kinderfreunde.

Die Kinderfreunde der Partei sind eingeladen, am Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr, im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51, eine Kundgebung zu besuchen.

Gerbefehl der Groß-Berliner Partei-Organisation

108. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

berlin! Einbürgerung. Freitag, 4. Januar, 18 Uhr. im Stadtsaal, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind in das Bezirksbüro der Partei, Berlin S 28, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

1. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

2. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

3. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

5. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

6. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

7. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

8. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

9. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

10. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

11. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

12. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

13. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

14. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

15. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

16. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

17. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

18. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

19. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

20. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

21. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

22. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

Joseph & Co. Lebensmittel

Neukölln Berlinerstr. 51-55

Frisches Fleisch

Pa. Schweinebauch ohne Beilage	1.05	Pa. Kalbsnierenbraten ohne Beilage	0.85
Pa. Schweineschinken	1.16	Pa. Kalbskeule bis 9 Pfd. schw. ganz u. gel.	0.95
Schweinefleisch zerhackt	1.16	Pa. Hammelvorderfleisch Pfd. v.	0.98 an
Pa. Rückenfleisch zerhackt	0.92	Pa. F. Schmorfilet ohne Knochen	1.20
Kalbskamm ohne Beilage	0.78	Pa. Roulade	1.28
Pa. Rinderbacken ohne Knochen	0.48	Pa. Suppenfleisch Pfd. v.	0.65 an
Pa. Rindfleisch selbstzubereitend	0.56	Pa. Schabefleisch	1.26

Pa. Schweinekopf frisch, mit Fettbacke Pfd. **75**

Gefrierfleisch

Pa. Schmorfleisch Keule, ohne Knochen	1.12	Pa. Hammelrücken	0.98
Pa. Rostbraten mit Knochen	0.88	Pa. Rinderlungen frisch	0.36
Pa. Suppenfleisch	0.65 an	Pa. Euter frisch	0.28
Pa. Hammelkeule	1.06	Pa. Rinderherzen frisch	0.60

Wurstwaren

Rot- u. Leberwurst	0.75	Holz'ein. Salami	1.80
Landrotwurst	0.95	u. Cervelatwurst	1.60
Landleberwurst	0.95	ff. Leberwurst	1.60
Dampfwurst	0.98	Teowurst	1.80
Sülzwurst	1.10	Schinkenwurst	1.75
Fleischwurst	1.30	Pökelfleisch gekocht	1.80
Knoblauchwurst	1.20	Cervelatw., Salami	2.00
Speckwurst	1.20	Speck fetter	1.15
Milch (Brauchw. Art)	1.45	„ mager, ohne Rippen	1.40
Schinkenpolnisch	1.35	Schinkenecken	1.20
Hildesheimer	1.45	Schinkenspeck	1.80
Kümmelwurst	1.40	Nußschinken ca. 2 Pfd. schwer	1.95
Bierwurst	1.50	Schinken gekocht	2.20

Konferben

Suppenerbbsen	0.60	Brechsparg. mittelst.	2.75
Gemüse-Erbbsen	0.65	Brechsparg. o. Köpfe	2.00
Jg. Schnittbohnen	0.68	Apfelmus	0.70
Jg. Brechbohnen	0.60	Pflaumen mit Stein	0.65
Karotten geschnitten	0.40	Pflaumen ohne Stein	0.82
Spezial-Gemüse	0.68	Birnen ganze Frucht	0.95
Berliner Allerlei	0.82	Aprikosen halbe	1.60
Leipziger Allerlei	0.88	Erdbeeren	1.60

Räucherwaren Fischmarinaden

Bücklinge	0.45	Kronsardinen	0.78
Sprotten lose	0.45	Bismarckheringe	0.78
Seelachs geräuch. Schellf.	40	Bratheringe	0.78
Seelachs geräuch. Schellf.	40	Hering in Golee	0.65
Seelachs geräuch. Schellf.	40	Fetheringe in Tom. Dose	0.65
Seelachs geräuch. Schellf.	40	Oelsardinen in großer Auswahl	0.25 an

Kolonialwaren

Eierschnittnudeln	0.40	Sultaninen Smyr. 1/2 Pfd.	0.38
Eiermakkaroni	0.43	Mandeln grobe 1/4 Pfd.	0.55
Bruchmakkaroni	0.38	Weizenmehl lose	0.17
Backobst gemischt	0.48	Wiener Auszugsmehl	0.20
Pflaumen halbt. getr.	0.32	Kaiser Auszugsmehl	0.25
Aprikosen halbt. getr.	0.95	„Weizengold“ 3 Pfd. Beutel	1.20
Apfelringe halbt. getr.	0.95	„Bismarck“ 5 „	1.25
Sultaninen halbt. getr.	0.65	„Bismarck“ 5 „	1.40

Käse und Fette

Molkereibutter	1.96	Allg. Stangenkäse	0.48
Tafelbutter	2.16	Camembert vollfett Schachtel	0.25
Echt Emmentaler	1.80	Camembert Backkäse	0.15
Dän. Schweizer	0.98	Emmentaler Mann	0.15
Edamer	0.84	Romatour Stück	0.25
Holländer	0.84	Margarine	0.52
Tilsiter (ohne Rinde)	0.95	Kokosfett Tafel	0.62
Bayr. Schweizer	1.38	Bratenschmalz	0.80
Chester, preiler, 30%	1.60	Amer. Rohschmalz	0.74
Steinbuscher Original Holm	1.40	Frische Eier durchfruchtet Stück	0.12

Konfitüren

Vollmilch-Nuß-Bruch	0.35
Likör-Bohnen	0.45
Milchkeks	0.15
Crème-Pralinen	0.45
Gelee-Früchte	0.45

in unserer neuen großen mit den modernsten Errungenschaften aufgemachten Lebensmittelhalle im 4. Stock

Mengen-Abgabe vorbehalten

Preise nur Freitag und Sonnabend

Verkauf soweit Vorrat

Außerdem Inventur-Ausverkauf

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 12 Pf.

Wenig gekostete Kaffeebohnen, Arabica, Robusta, Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung.

Möbel

Wenig gekostete Kaffeebohnen, Arabica, Robusta, Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung.

Verschiedenes

Wenig gekostete Kaffeebohnen, Arabica, Robusta, Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung.

Verkäufe

Wenig gekostete Kaffeebohnen, Arabica, Robusta, Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung.

Arbeitsmarkt

Wenig gekostete Kaffeebohnen, Arabica, Robusta, Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung.

Parteisekretär

Wenig gekostete Kaffeebohnen, Arabica, Robusta, Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung.

Kaufgesuche

Wenig gekostete Kaffeebohnen, Arabica, Robusta, Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung.

Stellengesuche

Wenig gekostete Kaffeebohnen, Arabica, Robusta, Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung.

Kontrollleur

Wenig gekostete Kaffeebohnen, Arabica, Robusta, Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung, 100% Arabica, 100% Robusta, 100% Spezialmischung.

Reparationen und Wirtschaft.

Noteneinlösung in Gold? — Falsche Gesichtspunkte des Berichts.

Nach einer New-Yorker Kabelmeldung ist Barter Gilbert gestern in New York eingetroffen. Wenn die von der „Telegraphen-Union“ verbreiteten Mitteilungen richtig sind, dann hat Barter Gilbert in New York und Washington Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß es noch andere amtliche, die deutsche Wirtschaft beobachtende Amerikaner gibt, die aus der gegenwärtigen deutschen Wirtschaftslage aber keineswegs dieselben optimistischen Schlüsse ziehen, wie Barter Gilbert selbst. Der ebenfalls alljährlich zu erstattende Bericht des Handelsattachés bei der amerikanischen Botschaft in Berlin Lafayette Allport soll nämlich feststellen, daß Deutschland unter einer ungewöhnlich schweren Wirtschaftskrise leide. Die Feststellung des amerikanischen Handelsattachés — sein Bericht ist noch nicht bekannt — würde allerdings in scharfem Widerspruch zu der ganzen Tendenz des Gilbert-Berichts stehen.

Wir wollen heute noch zu zwei Punkten des Gilbert-Berichts — vorausgesetzt, daß die bisherige Wiedergabe richtig ist — kurz Stellung nehmen. Barter Gilbert meint bei seiner Kritik der Reichsbank, es scheine kein grundsätzlicher oder finanzieller Grund zu bestehen, warum die Reichsbank nicht jetzt sofort auch damit beginne, die umlaufenden Noten wieder in Gold einzulösen. Er begründet das in der Hauptsache mit der erheblichen Zunahme der Goldbestände der Reichsbank im letzten Jahre und nennt die Einführung der Noteneinlösung eine Rückkehr zur reinen Goldwährung.

Was Barter Gilbert hier vorschlägt, ist theoretisch und grundsätzlich betrachtet, in der Tat ziemlich harmlos, wenn er sich auch damit irrt, daß etwa deshalb eine Goldwährung wird, weil die Noten in Gold eingelöst werden und man wieder 20-Mark-Stücke umlaufen. Eine Währung wird durch Noteneinlösung weder besser noch schlechter als sie ist. Barter Gilbert stellt ja selber fest, daß die Reichsmark in den letzten vier Jahren, in denen es keine Goldeneinlösung der Noten gab, eine der festesten Währungen der Welt war. Eine stabile Währung ist nur durch eine gesunde Kreditpolitik stabil, nicht aber durch die Einlösung der Noten in Gold oder durch den Umlauf von Goldstücken im Lande. Aus denselben Gründen ist unseres Erachtens die Noteneinlösung auch überflüssig.

Würde man sie gegenwärtig einführen, so wären aber immerhin manche unangenehme Folgen damit verknüpft. Zweifellos würden sich heute begehrterweise sehr viele, die noch immer den Schrecken der Inflation im Leibe haben, auf die aus-gegebenen Goldstücke stürzen und sie ebenso schnell verschwinden lassen, wie sie im Berthe erfahren. Die alte Angst vor der Unsicherheit ihrer Spargroschen würde sie leicht den Zinsverlust verschmerzen lassen. Viel ernster aber ist die Gefahr, daß die schnelle Hinausgabe des Reichsbankgoldes in den Berthe, besonders wenn das Gold verschwindet, die Fähigkeit der Reichsbank zur Kreditgewährung verringern und aus diesem Grunde eine tendenzielle Kreditverengung eintreten würde.

Aber Barter Gilbert übersieht noch ein Drittes. Es ist schließlich nicht gleichgültig, wie viel Gold in einem Lande ist, und eine Statistik im Jahresbericht der Reichsbankgesellschaft, den wir gestern schon zitierten, zeigt, wie wenig Gold in Deutschland ist. Nach dieser Statistik hat Frankreich heute mit 125 Mark pro Kopf der Gesamtbevölkerung die höchsten Goldbestände, die Schweiz folgt mit 106 Mark, Holland mit 96 Mark, die Vereinigten Staaten 92 Mark, Großbritannien 73 Mark, Belgien 66 Mark und dann erst kommt Deutschland mit 42 Mark. Wenn man Gold und Devisen zusammenrechnet, verschlechtert sich das Verhältnis Deutschlands zu den anderen Ländern noch erheblich. Auf Frankreich kommen dann 256 Mark pro Kopf, auf die Vereinigten Staaten 92 Mark und auf Deutschland nur 44 Mark. Deutschland wird selbst von Italien mit 70 Mark noch übertroffen. Also auch unter diesen Gesichtspunkten ist es merkwürdig, weshalb Barter Gilbert den Deutschen die Einlösung der Noten in Gold empfiehlt.

Barter Gilbert bemerkt dann zu Deutschlands Wiederaufbau, daß dieser seit 1924 mit demjenigen Gesamt Europas mindestens Schritt gehalten und in der Entwicklung Gesamt Europas eine entscheidende Rolle gespielt habe. Wir haben gestern schon gesagt, daß es falsch und gefährlich ist, für eine Beurteilung Deutschlands die Entwicklung seit 1924 zugrunde zu legen. Zurecht ist nur, trotz aller Fehlerquellen, ein Vergleich mit 1913. Ein solcher Vergleich zeigt aber, daß die deutsche Produktionsentwicklung im Jahre 1928, soweit sie bis heute zu übersehen ist, gegenüber den Vereinigten Staaten, aber auch gegenüber Frankreich und Belgien, ganz bedeutend zurückbleibt. Nach den vorliegenden Anberichtigungen ist die Produktion der Vereinigten Staaten gegenüber 1913 um 50 Proz. gestiegen. Mag Amerika in diesem Zusammenhang unberücksichtigt bleiben; aber auch die französische Produktion ist nach der amtlichen Statistik für die Industrie um 27 Proz., die belgische um 31 Proz. gegenüber 1913 gestiegen, während für das Deutsche Reich insgesamt eine Steigerung von noch nicht 10 Proz. festgestellt ist. Auch hier zeigt sich also, wie sehr Barter Gilbert geneigt war, sich durch die Entwicklung seit 1924 gegenüber den zum Vergleich allein geeigneten Tatsachen von 1913 täuschen zu lassen.

Die deutschen Delegierten bei den Kommissionsverhandlungen über die Reparationszahlungen werden gute Arbeit leisten müssen, damit das Bild von der tatsächlichen Wirtschaftslage Deutschlands sachgemäß gezeichnet wird. Insbesondere Reichsbankpräsident Dr. Schacht, dem Barter Gilbert, wie es scheint, neuerdings nicht recht grün ist, wird zu zeigen haben, was er kann. Hoffen wir, daß Schacht so erfolgreich sein wird, wie sein so oft berufenes Antlitz in der Welt es versprechen mußte.

Landwirtschaftliche Genossenschaftsbilanz.

Nach der Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften waren am 1. Januar 1929 vorhanden:

- 115 Zentralgenossenschaften
- 20 531 Spar- und Darlehnsstellen
- 4 632 Bezugs- und Abhängenossenschaften
- 4 830 Kollateralegenossenschaften
- 10 768 Sonstige Genossenschaften

zus. 40 396 landwirtschaftliche Genossenschaften.

Das bedeutet gegen das Vorjahr insgesamt einen Zuwachs von 204 Genossenschaften. Die Bestandzunahme des Jahres 1927 hat sich damit mehr als verdreifacht. Wie in 1927 (siehe auch in dem letzten abgelaufenen Jahre das Kollateralegenossenschaftswesen an erster Stelle, und zwar mit einem effektiven Zugang von 240 Genossenschaften. Eine gleichfalls sehr erhebliche Bestandzunahme haben mit 217 effektiven Zugängen die sonstigen Genossenschaften

Ein Handelskartell von innen.

Wie man Minister mißachtet und Außenleiter klein kriegt.

Man kann in der Tat von einer „Kartellmaschine“ reden, von einer Maschine, die stark an die spanische „Garrote“ erinnert, mittels derer die Spanier einst unangenehme Zeitgenossen um die Ecke brachten. Der nachstehende Fall ist aus einer für viele.

Die Koksvereinigung Berlin 1925 G. m. b. H., eine Art Preis- und Konditionenkartell (nachfolgend mit KVB bezeichnet), verfolgt Außenleiter, die sich mit geringerem Handelsgewinn begnügen, als ihn die Kartellkondition darstellt. Die KVB versucht zuerst durch wirtschaftliche Druckmittel (Lieferstoppe) die Händler in ihre Organisation hineinzuziehen. Als deren Mitglieder müssen sie Verkaufsbedingungen usw. unterschreiben, die die freie Geschäftsabwicklung des einzelnen aufheben. Die KVB diktiert Preise und schreibt Firmen vor, von denen ausschließlich ihre Mitglieder Koks beziehen dürfen.

Die Gesellschafter der KVB haben sich gegenseitig verpflichtet, den von ihnen für Handelszwecke abgegebenen und von der KVB nach Art und Herkunft zugelassenen Steinkohlentofels „mittel- oder unmittelbar nur an Vertrags-tteilnehmer der KVB zu verkaufen oder zu liefern“. Die KVB verpflichtet ihre Vertrags-tteilnehmer, „den von ihr nach Art und Herkunft zugelassenen Steinkohlentofels mittelbar oder unmittelbar nur von den der Konvention (KVB) angeschlossenen Liefer-firmen (oben genannt) zu kaufen oder zu beziehen und sich des Handels mit Steinkohlentofels anderer Art und Herkunft in jeder Beziehung zu enthalten“. Diese Lieferfirmen haben sich verpflichtet: „der KVB von jeder Forderung ihrer offiziellen Verkaufspreise (es gibt auch inoffizielle!) unverzüglich Kenntnis zu geben“.

Nachdem sich die „Großen“ so untereinander gegen alle Umfälle doppelt und dreifach gesichert haben, legen sie die „Kleinen“ ganz fest an die Kette, indem sie diese zwingen, einen „Verpflichtungsschein“ zu unterschreiben, der sie verpflichtet: den von einer der oben bezeichneten Lieferfirmen mittel- oder unmittelbar bezogenen Koks nur an Selbstverbraucher für Heiz- und Ofenbrandzwecke (nicht aber für Zentralheizungsanlagen und Warmwasserbereitungsanlagen sowie für gewerbliche und industrielle Zwecke) zu verkaufen. Das heißt, das große Geschäft behalten sich die „Großen“ für sich selbst vor.

Der Herr Reichswirtschaftsminister bemüht sich umfaßt.

In einem Schreiben des Reichswirtschaftsministers betr. Verhängung von Sperren, vom 13. August 1927 (Ia 6621), an die Koksvereinigung Berlin 1925, G. m. b. H., heißt es u. a.:

„In der Besprechung vom 29. Juli 1927 habe ich darauf hingewiesen, daß in einer Reihe von Fällen auf Grund der Bestimmungen des § 4 des Teilnehmervertrages 1927 sowie auf Grund von Ziffer 2 des mit den Produktionsfirmen einzeln geschlossenen „Aus-schließlichen Liefervertrages“ vom 28. März 1927 den Koks-handel betreibende Firmen sich vom gewöhnlichen Geschäftsverkehr ausgeschlossen sehen, nämlich von dem Berthe, der ihnen bis dahin und nach der Berthe-rsliste offengestanden hat.“

So vorsichtig das auch gesagt ist, charakterisiert es doch schon deutlich die wirtschaftlichen Zwangsmassnahmen der KVB. Die Rücksichtslosigkeit dieser Massnahmen zeigt sich aber ganz unverhüllt in den vom Reichswirtschaftsminister in demselben Schreiben mitgeteilten, namentlich genau bezeichneten Einzelfällen von Lieferstoppen. In jedem dieser Fälle wird dem kleineren Wiederverkäufer (Händler) von der größeren Lieferfirma die Lieferung gesperrt. „Diese Firmen“, schlußfolgert der Reichswirtschaftsminister in seinem (oben bezeichneten) Schreiben an die KVB, „werden mit Rücksicht darauf nicht beliebert, weil sie sich weigern, durch Unterzeichnung des Teilnehmervertrages kartellmäßige Bindungen insbesondere in bezug auf die Preisstellung — zu übernehmen.“ Der Wirtschaftsminister erblickt in dem von der KVB ausgeübten Zwang einen Verstoß gegen die Kartellverordnung und fordert darum Aufhebung der Sperren.

In einem Schreiben vom selben Tage (Ia 6623) hat der Reichswirtschaftsminister seine Bedenken und daraus resultierenden Forderungen auch den Vertretern der Produktionsfirmen mitgeteilt:

„Den Vertretern der Produktionsfirmen ist in den Besprechungen vom 19. und 30. April 1927 bereits dargelegt worden, daß ich, solange die Gründe, die zur Beanstandung des Wertwertes der KVB geführt haben, nicht beseitigt sind, Wert darauf legen muß, daß Firmen, die für die Versorgung Berlins mit Koks ein Liefermonopol haben, ihre wirtschaftliche Machtstellung nicht einsehen, um in Ausübung eines äußeren Organisationszwanges Außenleiter der KVB zur Unterzeichnung des Teilnehmervertrages zu veranlassen oder sich an der Durchführung des inneren Organisationszwanges der KVB mittelbar oder unmittelbar zu beteiligen.“

Auch in diesem Schreiben fordert der Reichswirtschaftsminister: „daß, außer nach erdlicher Einwilligung des Vorsitzenden des

Kartellgerichts die Belieferung mit Koks Außenleitern der KVB nicht verweigert werden.“

In einem dritten Schreiben in dieser Angelegenheit vom selbigen Tage (Ia 6622) an die KVB, verlangt der Reichswirtschaftsminister von dieser eine Abänderung des Teilnehmervertrages 1927 nach Maßgabe seiner Bedenken.

Die KVB antwortet dem Reichswirtschaftsminister:

„Auf die Zuschrift vom 13. August 1927 erwidern wir ergebenst, daß wir im Augenblick keine Möglichkeit sehen, den Teilnehmervertrag nach den Wünschen des Reichswirtschaftsministers umzugestalten... Um jedoch den Wünschen des Reichswirtschaftsministeriums schon jetzt zu entsprechen, werden wir einen Aufsichtsratsbeschluss herbeiführen lassen, in dem die Geschäftsführung angewiesen wird, wie folgt zu verfahren: ...“

Auf die Unterstellung: der Reichswirtschaftsminister verstünde nicht zu beurteilen, was im Betriebe der Wirtschaft möglich sei, folgt — ein Jahr auf die Forderung des Ministers — eine Geschäftsamweisung für die Anwendung des Teilnehmervertrages, die gerade den beanstandeten Organisationszwang, wie er durch den Vertrag ausgeübt wird, ausdrücklich aufrecht erhält (Verkaufs-, Lieferungs- und Preisbindung). Nur um den Anschein eines Entgegenkommens an die ministerielle Forderung zu erwecken, schlägt man als Zusatz zu § 8 des Teilnehmervertrages die Kauf-schlussbestimmung vor: „Natürliche wirtschaftliche Zusammenhänge und rein kapitalistische Verbindungen werden durch diese Bestimmungen nicht berührt, sofern nicht in unsonntlicher Weise dieser Vertrag damit offensichtlich umgangen wird.“

Ein Fall aus der Praxis.

Nachstehend ein konkreter Fall von Lieferstoppe, um zu zeigen, wie diese Zwangsmassnahme der KVB praktisch verläuft:

Die Firma J. verkaufte einer Staatsbehörde für die Heizperiode 1927/28 Koks zu einem Preise, der unterm Konventionspreise lag. Doch es kein Scheuderspreis war, beweist die Tatsache, daß die KVB selbst für 1928/29 die gleichen Preise bei Waggon-bezug festlegte. Lieferant von J. waren Westfälische Kohlen-Verkaufsgesellschaft, Bollrath, Beck und Co., Berlin und die Kohlenhandels-gesellschaft des Schmeier Bergwerksvereins. Die Belieferung J.'s für den in Frage stehenden Auftrag machten die Firmen aber von J.'s Beitritt zur KVB abhängig. Erfüllte J. diese Bedingung, so wurde zugleich sein Liefervertrag mit der bezagten Behörde unmöglich, da er ja durch Unterzeichnung des Teilnehmervertrages auch an den Konventionspreis gekoppelt wurde. Es blieb ihm also nur übrig, sich den zu liefernden Koks auf Scheidewege zu beschaffen. Das gelang ihm nach 1927; jedoch nicht mehr 1928, nachdem die Produktion selbst der betreffenden Behörde mitgeteilt hatte, daß sie Händler nicht beliebere, die den Konventionspreis nicht halten. Um die Koks-eindeckung zu sichern, verlangte die Behörde jetzt, bevor sie mit J. abschließen wollte, von ihm den Nachweis, daß er auch von der Produktion beliebert werde. Diesen konnte J. nicht bringen, weil die Produktion sich geschlossen hinter die KVB gestellt hatte. Infolgedessen fiel der Auftrag der Firma J. S. G. m. b. H. zu, die — obwohl Vertrags-tteilnehmerin der KVB — noch billiger als J. zu liefern versprochen und für deren Vertragserfüllung sich eine Großfirmen-garantie verbürgte. Die Firma S. G. m. b. H. wurde daraufhin durch das Kartellgericht der KVB zu einer Vertragsstrafe von 17 500 M. und 1900 M. Kosten verurteilt und durch die Produktion (die oben genannten Lager-firmen) mit der Lieferstoppe belegt. Infolgedessen war diese Firma gezwungen, ihren Betrieb einzustellen. Die Bürgschafts-firma rettete sich nur dadurch aus dem Dilemma, daß sie sich für desinteressiert erklärte und ihre Dispositionen an die Westfälische Kohlenverkaufsgesellschaft, Berlin, Bollrath, Beck und Co. (Westfälisches Kohlenprodukt) und an die KVB abtrat, die die Beute unter Lieferfirmen der KVB verteilte.

Unterm 19. August 1927 beantragte die KVB beim Vorsitzenden des Kartellgerichts beim Reichswirtschaftsgericht in Charlottenburg gem. § 9 Kart. VO. „zu genehmigen, daß die Firma J. von Koks-handels-firmen, die den Teilnehmervertrag von 1927 mit der KVB unterzeichnet haben, nicht beliebert wird“. Unterm 8. September 1927 hat der Vorsitzende des Kartellgerichts zu diesem Antrag beschlossen: „Die Einwilligung in die Verhängung der beschriebenen Maßnahme, die eine Sperre oder einen Nachteil von ähnlicher Bedeutung im Sinne des § 9 der Kart. VO. darstellt, wird verweigert.“ Unterm 12. September hat die KVB die Entscheidung des Kartellgerichts gegen diesen Beschluß des Vorsitzenden des Kartellgerichts angriffen. Dieses Verfahren schleifte sich hin bis Ende Januar 1928. Am 27. Januar hat die KVB ihren Antrag vom 12. September zurückgezogen. Kurz darauf kündigte sie von sich aus die Konvention. Unterm 24. März wurde die KVB vom Vorsitzenden des Kartellgerichts zur Tragung der Gebühren und Kosten des Verfahrens verurteilt.

Der Zweck — die Ausschaltung preisdrückender Konkurrenz — war erreicht. Die Kosten waren gering. B. R.

Deutsche Handelsluftfahrt 1928.

Die vorläufigen Flug- und Beförderungsergebnisse des deutschen Luftverkehrs im Jahre 1928 sind jetzt bekannt. Die Deutsche Luft-Hansa beförderte 1928 etwa 111 000 Passagiere gegen 102 000, 1030 Tonnen Fracht gegen 641 Tonnen, 870 Tonnen Gepäck gegen 821 Tonnen, 485 Tonnen Post und Zeitungen gegen 479 Tonnen im Jahre 1927. Während 1927 3,2 Millionen Kilometer zurückgelegt wurden, flogen die Flugzeuge der Deutschen Luft-Hansa im Jahre 1928 im planmäßigen Dienst 10,1 Millionen Kilometer.

Praktische Versuche der Zuckergewinnung aus Holz. Wir hatten bereits mitgeteilt, daß es dem durch die Kohleverflüchtigung bekanntgewordenen Chemiker Bergius gelungen sei, ein Verfahren zu entdecken, monoch aus Holz ein hochwertiges, stark zuckerhaltiges Kraftfuttermittel für Tiere gewonnen werden kann. Nach einer Meldung aus Berlin soll dieses Verfahren jetzt praktisch erprobt werden. Die Errichtung von Werksanlagen ist bereits vorgeesehen. An der Finanzierung des Unternehmens wird sich auch englisches und holländisches Kapital beteiligen.

Und wieder ein Kupferdiktat.

Seit dem Späthommer sind die europäischen Kupfer-verbraucher durch die rücksichtslose Ausnutzung der Monopol-gewalt der amerikanischen Kupfer-lieferanten nicht mehr zur Ruhe gekommen. Den fünf Preiserhöhungen im Herbst folgten nach kurzer Pause zwei weitere Preiserhöhungen im Dezember und noch haben die Verbraucherindustrien ihre neue Kalkulationen nicht fertig über-raicht sie ein weiteres Anziehen der Preis-schraube von 16,75 auf 17 Cent je Pfund englisches Gewicht.

Hermann Horn: Kinderschmerz

Am 18. Dezember 1928 fand in München der Dichter Hermann Horn.

Heute morgen war meine kleine Tochter von viereinhalb Jahren nicht zufrieden mit meinen Anstrengungen, sie zu unterhalten. Da, es ging soweit, daß es zu einer Feindschaft kam. Nachdem ich sie geliebt und Sanftes und Heiteres, was sonst immer genügt hatte, uns beide in fröhliche Ausgelassenheit zu versetzen, nergeblich angewandt hatte, erklärte sie: „Ich bin schließlich kein Spielzeug“, so daß ich endlich auch eine Kriegserklärung abgab. „Gut, wenn du nicht nett zu mir bist, bin ich's auch nicht mehr zu dir, dann wirst du's schon sehen.“

Aber das beachtete sie gar nicht, sondern turnte beleidigt und verließ ich über meinen Körper weg aus dem Bett und nach einer Minute lachte sie mich drüben von der Seite ihrer Mutter aus.

Wahrhaftig, meine kameradschaftlichen Gefühle sind gekränkt, und ich bin noch nicht wieder verjöhnt, als ich zum Frühstückstisch trete.

Da sitzt sie über ihrer Tasse Hajerkakao und trinkt mit wohlwolliger Innerlichkeit. Ich glaube, alle „innerlichen Menschen“ sind wohlwollige Esser!

Aber als sie mich herausfordernd anguckt, erkläre ich ihr ernst: „Wir sind keine Freunde mehr, du warst nicht lieb zu mir, darum bin ich's auch nicht zu dir! — Es gibt ein Sprichwort, das heißt: Wie man in den Wald hineinruft, so schallt's heraus.“

Sie schaut etwas verwirrt um sich und die Mama sagt: „Ja, ja, merkt's dir nur!“

Aber dann guckt sie mich flehentlich an, den Ergießer einzusetzen. Ich runzle jedoch die Stirn und sage: „Das geht nicht. Wir müssen uns wehren und von Zeit zu Zeit unsere Uebermacht zeigen. Sie soll erfahren, daß sich aus einer Ursache eine Wirkung ergibt.“

Da ist auch schon die Gelegenheit da, meinen Anschauungen Nachdruck zu verleihen.

Wie ich mir das Schwarzbrot mit Butter streiche, sagt sie mit Bestimmtheit der Berechtigten: „Bitte, mir auch ein Butterbrot.“ „Nein“, antwortete ich, „es tut mir leid! — Du sollst erkennen, daß auch andere Menschen nicht lieb sind zu dir, wenn du nicht lieb bist zu ihnen, selbst dein Papa nicht. Ich will dir nicht böse sein, aber ich hoffe, daß du dir das merkst, und so leid es mir tut, ich kann dir kein Butterbrot geben.“

Der Schlag war niedererschütternd. Die Augen erweiterten sich — Tränen stürzten herab. Der weit sich dehnende Mund stroft die Bänder, daß allwärts weiße Druckstellen im Rot aufstachen, und um die Lippen bilden sich grünliche Dreiecke, bis endlich sich in leidenschaftlichem Schmerz das Köpfchen auf das Lager senkt. Eine Zeitlang hört man nur Schluchzen im Zimmer. Meins Frau streicht mit der Hand über den kleinen Kopf, ohne sie zu berühren, und flüstert: „Zu goldig ist sie — zu goldig!“ Dann schaut

sie mir verjöhnt ins Gesicht und sagt: „Trag' sie doch einmal, warum sie weint?“

„Run, ich sammle mich, selbst ergriffen, und frage ganz sanft: „Sag mal Kind, warum weinst du jetzt? Weil du nicht lieb warst — oder weil Papa nicht lieb zu dir ist?“

Wir lauschen atemlos, aber es kommt nur ein erneutes Schluchzen.

„Na, warum weinst du?“

„Ich möchte ein Butterbrot.“

Aber wir vermögen beide nicht recht zu lachen, wir fühlen zu tief, wie dieser kleine Mensch von einem Verlangen getragen wird, das eine überlegene Macht gegen das Herkommen ihm nicht erfüllt. Ueber ihrem kleinen, in Tränen gebadeten Gesicht liegt ein grauer Schleier des Schmerzes.

„Hörst“, sagt meine Frau zur Ablenkung, „ich glaube, ein Automobil fährt doch Haus.“

Die Kleine lauscht einen Augenblick, dann sagt sie: „Aber nein, Mama, das ist doch dem Väterchen sein Milchwagen.“ Auch ich benütze diesen Augenblick zu einem Anschluß ans herkömmliche Leben und sage: „Bitte, willst du mir Zigarren und Feuerzeug holen?“

Sie rückt gehorlich von ihrem Stuhl herunter und geht, noch geschwächt vom Schmerz, in etwas verworrenen Bewegungen, das Köpfchen voraus, zu der Tür nach meinem Zimmer.

Wir sind beide gerührt und schauen uns sinnend an. Sie aber kommt, wie von einem Sonnenschein das Gesichtchen durchleuchtet, wieder mit der Zigarrenkiste herein.

Es ist ein lecher Plan, den sie verfolgt. Sie stellt die Zigarren, das Feuerzeug und den Aschenbecher hin.

„Da“, sagt sie bei jedem Gegenstand, den sie hinstellt, „und da — und da,“ und hingertrennen von ihrem Einfall, greift sie zuletzt nach meinem Butterbrot und will es in den Mund schieben.

Aber in der unwillkürlichen Erregung des Gesehgebers, der seine Gebote aufrechterhalten muß, nehme ich ihr das Butterbrot aus der Hand und sage: „Nein, heute morgen nicht. Du mußt dich schon dem fügen, was ich einmal gesagt habe.“

Da bricht der Schmerz elementar aus, sie wirft die Händchen nach oben. „Aber ich möchte ein Butterbrot! Ein Butterbrot!“ — Der Schmerz verdunkelt ihre Sinne und macht sie taumeln.

Ich nehme sie in meine Arme, spreche liebevoll, zärtlich auf sie ein, ich küsse sie gerührt — und dazwischen ruft sie, ihr Köpfchen an mich zum Ausweichen legend: „Butterbrot! Butterbrot!“

„Komm“, sagt die Mama, über meine Bemühungen —, „ich weiß ein Mittel, das den Schmerz stillt.“ Sie holt eine Handvoll Stahlspäne und einen alten Handschuh und damit spant nun der kleine Kerl leidenschaftlich eine Zimmerdecke.

Uns beiden aber kommt es vor, als sei am Ende aller Schmerz nicht mehr als ein Butterbrot, das einem vorenthalten wird.

müht, trauten der schönen Geste, die wie immer nur neue Ausbeutungen maskieren sollte, nicht. Die „Kikuyu Central Association“ (die Vertretung der großen Stämme des Kenyalandes) richtete an die Kommission einen energischen Protest, worin sie Garantien für die wenigen ihr noch verbliebenen Bodenstücke und die Abschaffung der den Eingeborenen aufgedrungenen Zwangsarbeit verlangte.

Freilich hat das unter dem harten Druck der europäischen Ausbeutung ermüdete Selbstbewußtsein der Schwarzen bisher nicht viel zu bessern vermocht, und die von den Weißen verursachten Schäden haben sich allzu tief eingegriffen, um rasch beseitigt werden zu können.

Die jungen Kikuyu, die früher in der spartanischen Schule des Moran-Systems zu Männlichkeit und Unabhängigkeit erzogen worden sind, haben jetzt unter dem Einflusse der Europäer angefangen zu trinken, zu tanzen und zu spielen. Die Stelle der früheren Löwenjagden haben Streitigkeiten und Raufereien eingenommen.

Die Löwen aber werden, wenn sie allzu viele Regier treffen, im Namen der Humanität von einem staatlich engagierten Jäger abgeschossen. Jedoch nur in beschränkter Anzahl, auf daß das Kenyaland nicht seinen Ruf als bestes Großwildrevier Afrikas verliere.

Günther Heyd: Soldatenstadt

Das kleine Bergstädtchen Birmaßens, bekannt durch seine Lederindustrie, gehörte im 18. Jahrhundert noch zu Hessen-Darmstadt und genoh einen außerordentlich lästigen Ruf in ganz Deutschland. Dort betrieb nämlich Ludwig VIII. von Darmstadt, den der Baltowig den „Großtrömler des heiligen römischen Reiches“ nannte, sein unerhörtes Wesen mit seiner Soldatenwirtschaft.

Landgraf Ludwig, der als Colonel ein französisches Regiment im böhmischen Feldzug befehligte und auch später den Siebenjährigen Krieg als preussischer Generalmajor mitmachte, war zeit seines Lebens ein ganzer Soldat mit Leib und Seele. Als er dann später auf Befehl seines Vaters den preussischen Dienst quittieren mußte, zog er sich alsbald völlig nach dem kleinen Städtchen Birmaßens zurück, das zu seinen überrheinischen Besitzungen gehörte und bei seinem Regierungsantritt im Jahre 1768 von ihm zur Residenz des Landgrafenums erhoben wurde. Da schon in jener Zeit die kleinen Potentaten den großen Herren in nichts nachstehen wollten, mußte natürlich der kleine Landgraf auch ein Stedenpferd reiten. So janderte er, genau wie Friedrich Wilhelm I. von Preußen, auf Männer von besonderer Körperlänge, die er um jeden Preis für seine Birmaßenser Miliz anwerben ließ. Natürlich schredten die Berber vor seinem Mittel zurück, um die Wünsche ihres hohen Herrn zu befriedigen. So kam es, daß die Birmaßenser stehende Armee bald auf die staatliche Anzahl von 6850 Mann angewachsen war, während die gesamte Bevölkerung der ehrbaren Stadt nur etwa 4000 Seelen betrug.

Das tollte war, daß der Landgraf die Bürgerstöchter zwang, seine langen Grenadiere zu heiraten! Es war sowohl der Zivilbevölkerung als auch den Soldaten ein Todesurteil unterlag, die Stadt in einem gewissen Umkreise zu verlassen. In ein Entkommen war auch kaum zu denken, da nicht nur die vier Stadttore sehr stark bemacht wurden, sondern auch auf den Stadtmauern in einem Abstand von je 30 Schritt Schildwachen aufgestellt waren, die den strikten Befehl hatten, jeden sofort niederzujatzen, der es wagen sollte, wider das landgräfliche Verbot zu handeln. Natürlich bezog sich dieses Verbot auch auf Greise und Frauen, wie wir aus allen Briefen wissen, da manche den Versuch unternommen hatten, in der Bekleidung eines alten Mütterchens oder Großvaters aus der schrecklichen Stadt zu fliehen. Ein besonderes Aufmerksamkeitsmerkmal ständlich Birmaßens, und da diese Hujaren für jeden Flüchtling eine klingende Belohnung erhielten, war es überflüssig, ihre Hochkamkeit durch besondere Befehle zu verschärfen. Für die „langen Kerle von Birmaßens“ selbst war natürlich von einer Kapitulationszeit nicht die Rede. Wer angeworben war, mußte zeilebens Soldat bleiben. Des betrübten Landgrafen höchste Lust war das Einquartieren seines Heeres. Um diesen Genuß auch im Winter nicht missen zu müssen, ließ er ein mächtiges Exzerzierhaus bauen, nach dem Vertersburger das größte in Europa. Dieses konnte durch 22 tiefste Kachelöfen geheizt werden, so daß Ludwig seine Soldaten nach Herzenslust „schleifen“ konnte, ohne selbst frieren zu müssen. Den Soldaten wäre dabei auch ohne Defen warm genug geworden. Es herrschte dort der ärgste Gamaßendienst, und bei den geringsten Verfehen wurden die grauamften Strafen verhängt.

Erst mit dem Tode des Landgrafen Ludwig endete im Jahre 1790 die Birmaßenser Soldatenwirtschaft. Nur wenige wissen, daß auch heute noch, so unglücklich es klingen mag, auf der Welt noch ganz ähnliche Einrichtungen zu finden sind.

Von Radio und Persönlichkeit

Die eigentliche Ursache der Niederlage des Präsidentschaftskandidaten Smith wird jetzt in der „Saint-Louis Post-Dispatch“ mitgeteilt. In den USA ist es von jeher Gebräuchlich gewesen, daß die Kandidaten sich dem Wähler durch persönlichen Vortrag von Angesicht zu Angesicht bekannt machen und so um seine Gunst werben. Hierbei hätte Smith ungeheure Vorteile gehabt, da er ein wundervolles Organ, ein faszinierendes Aussehen und die große Ueberzeugungskraft der Rede besaß. Im Gegenzug dazu war mit Hoover als Redner kein Staat zu machen, denn er trug seine langweiligen Zahlenreihen mit ewig gleichförmiger Stimme vor und konnte durch den harmlosesten Zwischentritt in Verwirrung gebracht werden. Der neuerdings aufgekommene Brauch, die Wahreden durch den Rundfunk zu verbreiten, verhehte jedoch die Chancen der Bewerber im Gegenteil. Denn nun klang das donnernde Organ von Smith geradezu famisch und enttäuschte die Radiöhörer, die Rede seines Konkurrenten aber triftallklar und plastisch.

Ein englisches Rekordbücherjahr

Während Deutschland in diesem Jahr mit seiner Büchererzeugung wohl hinter den früheren zurückbleiben dürfte, sind in England 1928 fast 1000 Bücher erschienen wie niemals vorher. Nach einem Bericht des „Publishers Circular“ beträgt die Zahl der Verwerfungen und Neuauflagen 14399; das sind 880 mehr als im Jahre 1927. Die Büchererzeugung Englands ist seit dem Jahre 1922 beständig gestiegen, mit Ausnahme von 1926, in dem der Generalstreik die Arbeiten hemmte. Die größte Zahl der Verwerfungen liegt auf dem Gebiete der Dichtung. Die Zahl der neuen Romane betrug 329; an zweiter Stelle stehen „Jugendbücher“ mit 1459 Verwerfungen und „Religion“ mit 681 Büchern. Die größte Neuauflage nämlich 1347, wurde im Oktober ausgegeben.

Karl Weidner: Ausrottungspolitik

Vor einiger Zeit lief durch die englische Presse die Nachricht, daß das Britisch-Ostafrika-Protectorat einen weißen Jäger engagiert habe, der das Land der Kaffai von den zahllosen Löwen befreien soll, die rubeulose seine Niederlassungen heimlich.

Hunderte von Löwen, hieß es da, durchstreifen das Gebiet und belagerten hauptsächlich die Wasserlöcher, aus denen die Frauen und Mädchen der Kaffai ihr Wasser holen müssen. Viele der Bestien seien in die Kraals eingebrochen und haben unter Menschen und Tieren schreckliche Verheerungen angerichtet. Hirten seien mit der Herde getötet, Kinder in Stücke gerissen worden. Ein ganzer Volksstamm, geschrieben die Zeitungen betäubt, sei wehrlos den mehr und mehr überhand nehmenden Bestien preisgegeben.

Das „Wehrlos“ erregte bei den Unterrichteten zuerst einiges Kopfschütteln; denn die Kaffai galten lange Zeit als die unerschrockensten Löwenjäger des schwarzen Erdteils. Der „Schrecken Ostafrikas“ waren sie romantisch, aber mit geringer Berechtigung von den alten Forschern getauft worden. Sie waren Hirten und Jäger und sonst friedlich, zumindest den Weißen gegenüber. Zugleich befreumdete die Ueberlegung, daß ein einziger Schütze für das Gebiet eines Stammes ausreichen sollte, der einmal einen Raum von der Größe des heutigen Deutschland eingenommen hat.

Harmlose Gemüter werden die Hilfsbereitschaft der englischen Kolonialregierung bewundert haben, die augenscheinlich unablässig auf das Wohl und die Sicherheit der Eingeborenen Afrikas bedacht ist. Sie sagten sich höchstwahrscheinlich gerührt, wach ein Glück es für die hilflosen Schwarzen sei, daß die militärischen und schwerbewaffneten Europäer sie vor reißenden Tieren und anderen Gefahren der Wildnis schützen, und wie schlimm das doch gewesen sein müßte, als noch gar keine Weißen im Lande waren. Eigentlich sei es ein Wunder, daß es dort überhaupt noch Regier gibt.

Wer aber nur ein wenig mit imperialistischen Kolonialisierungsmethoden bekannt war, mußte, daß es bestimmte Ursachen haben müßte, wenn ein wehrhafter Volksstamm, der einmal ganz Ostafrika beherrscht hat, sich nicht selbst zu schütten vermag.

Das internationale Kapital schätzt die Kolonialländer als bewährte Ausbeutungsgebiete wegen ihres Reichtums an billiger Arbeitskraft. Diese gewann man dadurch, daß man die Schwarzen auf mehr oder minder anständige Weise um ihre Besitztümer prellte, so daß sie gezwungen waren, für die Weißen zu arbeiten. Wo das nicht gelang, wendete man eben ein bißchen Gewalt an. Bei den Kaffai gelang es nicht. Jedem waren sie in europäischem Sinne unproduktiv; denn sie lebten von ihrem Viehreichum und trieben keinen Handel. Erst seit einigen Jahren sind sie genötigt, wenigstens in beschränktem Maße von ihren Produkten abzugeben, um das Geld für die ihnen teils aufgewungenen, teils aufgedrängten Ausgaben für Steuern, Schnaps und europäische Kleidung zu bekommen.

Nach nur kurzer Zeit waren sie in jeder Beziehung frei, selbständig und unabhängig. Sie hatten ein wohlorganisiertes Staatsgebilde, in dem ein jeder seine bestimmte Aufgabe hatte. Für die jungen Männer gab es etwas wie eine allgemeine Wehrpflicht. Sie wurden vom siebzehnten bis zum vierundzwanzigsten Jahre zu Kriegern (Mwan) ausgebildet, und während dieser Zeit systematisch, in abwechselnder Weise wie die Spartaner, zu Mut und Unerbrotlichkeit erzogen. Wichtigster Teil des Moran-Systems war die Erlernung

der Löwenjagd. Der junge Moran schlich sich mit unendlicher Vorsicht und Geduld ganz dicht an den Löwen heran, packte blitzschnell mit der einen Hand seinen Schwanz und verjehrte ihn mit der anderen speerbewaffneten den Todesstoß. Solange die Kaffai an dieser Tradition festhalten konnten, sind ihnen die Löwen niemals nennenswert gefährlich geworden.

Die Ursache des heiligen massenhaften Auftretens menschenfressender Löwen in ihrem Gebiete ist das Regierungsverbot aller kriegerischen Betätigung und die Wegnahme ihrer Waffen. Die uneingestandenen Gründe dieser Maßnahmen waren erstens der Wunsch, Afrikas ergebnisloses Großwildrevier für die Jagdzüge der Weißen zu schonen und zweitens die Hoffnung, durch dieses letzte Druckmittel die Kaffai zu der elend bezahlten Farmarbeit zu zwingen, deren Leistung sie bis heute verweigert haben. Nach außen hin jedoch wurde das Verbot des Moran-Systems mit der Furcht vor einem Aufstand, zu der aber außer dem schlechten Gewissen der weißen Räuber kein Anlaß da war, gerechtfertigt.

Eine Aufstandsgesahr ist nach allen bisherigen Erfahrungen nicht vorhanden. Seit dem Eindringen der Weißen ist im Kaffaigebiet ein einziger getötet worden, und der, ein englischer Händler, hatte vorher mehrere Kaffai erschossen und sich auch sonst durch Brutalitäten und Gaunereien seit Schicksal redlich verdient.

Solange die Kaffai unangefochten auf ihrem Grund und Boden lebten, waren sie gastfreundlich und friedfertig, und selbst gegen die Uebergriffe der Weißen, an denen es wohl Gott nicht schelte, haben sie sich nicht nennenswert gewehrt. Angegriffen schlugen sie sich gut, hatten jedoch eine abergläubische Furcht vor den ihnen damals noch unbekanntem Feuerwaffen. Sobald sie einige von ihren Leuten sollen sahen, liefen sie davon. „Neuere Expeditionen“, berichteten Forscher 1895, „haben gezeigt, wie übertrieben die Hochschätzung der militärischen Tugenden der Kaffai war, und wie wenig sie einem gutgeleiteten Häuptling wohlwollener Beute gegenüber vermochten.“

Diese Erkenntnis machte man sich so rasch wie möglich zu nuge und drängte die Kaffai aus ihren reichen Weidgründen ab. Das Moran-System wurde ihnen verboten; aber nicht weil es ihren „kriegerischen Geist“ stärkte, sondern weil es sie für die Plantagenarbeit ungeeignet machte. Man brauchte aber Plantagenarbeiter und es ist noch heute der größte Kummer der Farmer, daß die Kaffai lieber hungern, als sich für monatlich sechs Mark auf die Plantage verkaufen. Trotzdem man ihnen Land und Gut stahl, sanken sie nicht wie die anderen Stämme zu Lohnsklaven der Weißen herab, sondern zogen sich stolz und stolzlos in die ihnen als Ersatz für ihre teuren Weidplätze angewiesene wasserarme Buschgegend zurück.

Doch die Regierung verjucht immer wieder, sie durch wirtschaftlichen Druck oder durch Gewaltmittel zu zwingen, Arbeit auf den Plantagen, den Eisenbahnen und den industriellen Unternehmungen anzunehmen. Für ihr geschloßenes Land erhielten sie keinen Pfennig Entschädigung, aber dafür, daß man ihnen erlaubt, auf den wertlosen „reservierten Territorien“, wovon man sie vertrieben hat, zu leben, müssen sie jährlich zwanzig Schilling Steuern bezahlen.

Der Heuchelei die Krone aufzusetzen, ernannte die Kolonialregierung kürzlich eine Kommission, die die Mittel, für ein wirksames Zusammenarbeiten zwischen den Weißen und den Schwarzen aufzufuchen sollte. Die Eingeborenen aber, durch Erfahrungen ge-

Billige Lebensmittel

Stadtküche Leipziger Str.
 Amt Zentrum Nr. 8533-30
 Wir liefern frei Haus
Menüs, Einzelgerichte, Kalte Platten, Mayonnaisen, Eisspeisen, Torten usw.
 Verlangen Sie unseren ausführlichen Stadtkochkatalog

Leipziger Str. • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Alliance-Str. • Wilmersdorfer Str. • Brunnenstr. • Kottbuser Damm • Andreasstr. • Chausseestr.

Fische und Räucherwaren
 *Seelachs o. K. i. g. Pfd. 17 Pf.
 *Schellfisch Pfd. 20 Pf.
 *Kabliau o. K. i. g. Pfd. 18 Pf.
 *Zander gefroren Pfd. 60 Pf.
 *Kablaufilet Pfd. 42 Pf.
 *Für Leipz. Str., Kreuzberg, Frankfurt, Elm., Kath. Damm, Belle-Alliance- u. Wilmersdorfer-Str.

Wurstwaren
 Zwiebelleberwurst Pfd. 65 Pf.
 Rotwurst Pfd. 70 Pf.
 Sülzwurst Pfd. 90 Pf.
 Speckwurst Pfd. 1,00
 Hausm.-Leberw. Pfd. 1,05
 Jagdwurst Pfd. 1,15
 Fleischwurst Pfd. 1,20
 Hildesheimer Pfd. 1,40

Kolonialwaren
 Gem. Backobst Pfd. 40, 48, 58 Pf.
 Pflaumen entleert Pfd. 45 Pf.
 Kalif. Pflaumen Pfd. 32, 40 Pf.
 Kalif. Birnen Pfd. 68 Pf.
 Kalif. Pfirsiche Pfd. 68 Pf.
 Kalif. Aprikosen Pfd. 95 Pf.
 Kalif. Ringäpfel Pfd. 95 Pf.
 Hartweizen-Makkaroni Pfd. 38 Pf.
 Eier-Makkaroni Pfd. 42 Pf.
 Eier-Schnitznudeln Pfd. 40 Pf.

Frisches Fleisch
 Pa. Schweinebauch ohne Beilage Pfd. 1,08
 Pa. Schweineschinken o. -Blatt Pfd. 1,15
 Pa. Rückenfilet bratfertig o. Schw. Pfd. 88 Pf.
 Pa. Schmorfleisch, Keule ohne Knochen Pfd. 1,24
 Pa. Rouladen Pfd. 1,36
 Pa. Schabelfleisch Pfd. 1,20
 Pa. Hammelvorderfleisch Pfd. von 98 Pf. an
 Pa. Rinderkamm o. Querrippe Pfd. 75 Pf.
 Pa. Rinderbrust Pfd. 75 Pf.

Gefrierfleisch
 Pa. Schmorfleisch Keule ohne Kn. Pfd. 1,08
 Pa. Gulasch ohne Knochen Pfd. 88 Pf.
 Pa. Suppenfleisch Pfd. von 65 Pf. an
 Pa. Hammelvorderfleisch Pfd. v. 88 Pf. an
 Pa. Euter frisch Pfd. 22 Pf.

Russ. Gänse gefroren 82 Pf. an
Suppenhühner frisch 1,05 an
Wildragout Pfd. 35 Pf.

Preiswerte Weine und Spirituosen
 1927 er Dienheimer Roedern 1/2 Flasche 1,45
 1927 er Benheimer Lay 1,45
 1923 er Chät. Pausan Vignolle Original Insel Samos 10 Pf. 14,30

Restbestände
 Roter Johannisbeerwein Salvator Münchener Starkbier Deutsch. Weinbrand
 Liter 85 Pf. 3 Liter 4,00 Liter 1,00 ohne Flasche Liter 4,25 5 Liter 20,00

Obst und Gemüse
 Rolkohl Pfd. 10 Pf.
 Wirsing- od. Weisskohl Pfd. 8 Pf.
 Grünkohl Pfd. 10 Pf.
 Sellerie grosser Pfd. 30 Pf.
 Dauerzwiebeln Pfd. 12 Pf.

Käse und Fett
 Briecken Stück 20 Pf.
 Camembert Stück 25 Pf.
 Allg. Stangen 20% Pfd. 48 Pf.
 Spitzlinge 1 Pfd. mit 65 Pf.
 Edamer, halbfest 20% Pfd. 78 Pf.
 Dän. Schweizer Pfd. 98 Pf.
 Holländer vollfest Pfd. 1,10
 Edamer vollfest Pfd. 1,15

Konfeuten
 Junger Spinal 48 Pf.
 Karollen geschmitten 40 Pf.
 Junge Karollen 60 Pf.
 Junge Brechbohnen 60 Pf.
 Junge Erbsen fein 1,25
 Gemüseerbsen 50 Pf.
 Jg. Erbsen mittelfein 78 Pf.
 Jg. Erbsen fein 1,25
 Gem. Gemüse 68 Pf.
 Leipziger Allerlei 90 Pf.

Frische Landeier 155
 10 Stück

Ausserdem Grosser Inventur-AUSVERKAUF!

Bettwäsche
 Kopfkissenbezüge jetzt Stück von 85 Pf.
 Deckbettbezüge jetzt Stück von 3,65
 Garnituren 8,75
 Garnituren 12,50
 Bettücher jetzt Stück von 1,85
 Angestaubte einzelne garnierte Kopfkissenbezüge
 SERIE I durchweg 1,45
 SERIE II durchweg 2,25
 SERIE III durchweg 3,75
 Angestaubte einzelne garnierte Ueberschlaglaken
 durchweg 5,90
 durchweg 9,25

Schürzen
 Barchentkleider mit weissem Kragen in weiches Gewebe jetzt Stück 2,95
 Gartenkleider Indisch, in verschiedenen Größen jetzt Stück 2,95
 Jumperschürzen grüne Formen mit gebog. Abschluss, jetzt Stück 1,95
 Kittel schwarz Zausel, in verschiedenen Größen, jetzt Stück 3,90
Decken
 Ein Posten Diwandecken früh bis 34,50, jetzt 16,50
 Ein Posten Tischdecken früher bis 15,00, jetzt 9,75
 Ein Posten Tüllbettdecken 3 bettig, früher bis 7,80, jetzt 5,50
 Ein Posten Fillet-Netzbettdecken früher bis 22,00, jetzt 15,75

Leinwandwaren
 Herren-Taschentücher Serie I 10, Serie II 18, Serie III 32
 Reinelelene Herren-Taschentücher jetzt Stück 48 Pf.
 Crêpe de Chine-Taschentücher 78 Pf.
 Weit unter Preis!
 Küchenhandtücher halbleinene Dreifachgewebe, mit roter Kante früher Stück bis 1,10, jetzt 78 Pf.
 Stubenhandtücher Jacquardgewebe, Reinelelene jetzt Stück von 95 Pf. an
 Reinelelene Jacquardtischtücher gute Hausmacherqualität ca. 130/180 cm, jetzt Stück 3,90
 ca. 150/160 cm, jetzt Stück 4,90
 ca. 130/225 cm, jetzt Stück 7,75

Billige Lebensmittel
 Sowelt der Vorrat reicht
 Mengensgabe vorbehalten

Frishes Fleisch
 Kalbskamm o. Halssteck Pfd. 0,75
 Kalbslendenbrat. Pfd. 0,85
 Kalbskeule ganz und geteilt bis 8 Pfd. 0,95
 Schmorfleisch o. Roastbeef o. Keule 1,00
 Rouladen frisch Pfd. 1,30
 Suppenfleisch gewürzt Pfd. 0,75
 Hammelvorderfl. frisch Pfd. 0,95
 Kalbsschnittel Pfd. 2,20
 Schweineschinken o. Blatt Pfd. 1,15
 Schweinebauch ohne Beilage Pfd. 1,00
 Rückenfilet bratfertig Pfd. 0,98
 Linsen Pfd. 0,90
 Rinderbraten frisch ohne Speck Pfd. 0,50
 Rinderbraten frisch Pfd. 0,60
 Rinderlunge Pfd. 0,35
 Ochsensuppenfl. gewürzt Pfd. v. 0,65 an
 Schabelfleisch Pfd. 1,20

Kolonialwaren
 Kaffee frisch gebr. Pfd. v. 2,40 an
 Burma Taloreis Pfd. 0,21
 Weizengries Pfd. 0,22
 Viktoria-Erbsen Pfd. 0,34
 Linsen Pfd. 0,38
 Bohn. Pflaumen Pfd. 0,28
 Pflaumen ohne Stein Pfd. 0,45
 Ka. H. Milchobst Pfd. 0,48
 Eier-Schnitznudeln Pfd. 0,40
 Bruch-Makkaroni Pfd. 0,42

Konserven
 2. Klasse-Erbsen 1/2 Dose 0,85
 Junge Erbsen mit Speck 1/2 Dose 1,40
 Gem. Gemüse 1/2 Dose 0,65
 Lelpz. Allerlei 1/2 Dose 0,95
 Karotten in Sirup 1/2 Dose 0,42
 Jung. Yellow-Röhren 1/2 Dose 0,45
 Sellerie in Scheiben 1/2 Dose 0,85
 Apfelsin. in 1/2 Dose 0,75
 Birnen weiß 1/2 Dose 1,20
 Stachelbeeren 1/2 Dose 1,00

KAUFHAUS TEMPELHOF
KATE
 BERLIN - TEMPELHOF
 BERLINERSTR. 126 ECKE KÄSERIN AUGUSTASTR. 94

Obst u. Gemüse
 1 Dose
 1a Apfelsin. 75,00, 0,50
 Mandarin Pfd. 0,35, 0,28
 Bananen Pfd. 0,45
 Tiroler Äpfel Pfd. 0,28
 Amerik. Äpfel Pfd. 1,00
 Zitronen Dose 0,60, 0,50
 Kranzleigen Pfd. 0,25
 Rot. Weib. u. Wirsingkohl Pfd. 0,05

Geflügel u. Wild
 1a Suppenhühner Pfd. v. 1,05 an
 Prima Gänse gewürzt Pfd. v. 0,88 an
 1a Odenbrucher Gänse Pfd. 1,25
 Prima Hasen in Fett Stück 5,50
 1a Fasanen Stück v. 3,00 an
 Hirschblatt Pfd. 0,75, Keule Pfd. 1,25
 Rebhuhn Pfd. 1,25, Keule Pfd. 1,80
 Wildragout Pfd. 0,45

Weine vom Faß in bester Qualität
 Apfelwein aus 14% 1/2 Liter 75 Pf.
 Stachelbeerwein 14% 1/2 Liter 95 Pf.
 Johannisbeerwein 14% 1/2 Liter 95 Pf.
 Tarragon 10% 1/2 Liter 1,35
 Insel Samos 18% 1/2 Liter 1,00
 Malaga 18% 1/2 Liter 1,60
 Vermouth Bronco 1/2 Liter 1,80
 Roster Gold 18% 1/2 Liter 1,90

Inventur-Ausverkauf
 Beginn 2. Januar
 Vieles um die Hälfte billiger

Butter und Käse
 1st. Tafelbutter Pfd. 2,10
 Margarine Pfd. 90, 62, 0,52
 Limburger bayr. Stück 0,35
 1a Romatour Stück 0,28
 Schweizer bayr. 1/2 Pfd. 0,35
 Tilsiter ohne Rinde Pfd. 0,95
 Münsterkäse nicht Pfd. 1,20
 Edamer u. Holland Pfd. 0,85
 Splix'Äse 7 Stück 0,15
 Allg. Stangenkäse Pfd. 0,45

Wurstwaren
 Hausmacher-Sülze Pfd. 0,45
 Fst. Sülzwurst Pfd. 0,95
 Blut- und Leberw. Pfd. 0,65
 Pa. Dampfurst Pfd. 0,95
 Fst. Jagdwurst Pfd. 1,26
 1a Krakauer Pfd. 1,20
 Fst. Landeierwurst Pfd. 0,95
 Fst. Banerleberwurst Pfd. 1,50
 1a Schinkenpönlische Pfd. 1,30
 Fst. Mettwurst braunbr. Art Pfd. 1,40
 1a Bierwurst Pfd. 1,05
 Fst. Rotwurst Pfd. an Pfd. 1,00
 1a Fleischwurst Pfd. 1,30
 Pa. Kammelfurst Pfd. 1,20
 Fst. Tecwurst Pfd. 1,80

Holz. Cervelat u. Salami Pfd. 1,70 | Fst. Nusschinken Pfd. 2,00 | Prima Mager-Speck ohne Rippe Pfd. 1,45 | Fst. Schinkenspeck Pfd. 1,75 | Prima fetter Speck Pfd. 1,20 | Berl. Mettwurst mit Knoblauch Pfd. 1,20